Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 91 (1946)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 20.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

28. JUNI 1946 — 91. JAHRGANG Nr. 26

BASLER NUMMER

Inhalt: Zur Basler Nummer — Die Stadt Basel im Kraftfeld der Oberrheinischen Tiefebene — Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Basel seit 1930 — Moderne Baukultur in Basel — Die Lehrerbildung im Kanton Basel-Stadt — 100 Jahre Basler Lehrerverein — Geographische Notizen — St. Gallische Sekundarlehrerkonferenz — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Appenzell I.-Rh., St. Gallen, Zug — SLV — **Pestalozzianum Nr. 3**

Zur Basler Nummer

Der Hauptteil der heutigen Nummer der SLZ ist im Hinblick auf die Delegierten- und Jahresversammlung des SLV vom 6./7. Juli 1946 dem Tagungsort Basel gewidmet. Bei der Wahl der Beiträge mussten wir darauf Rücksicht nehmen, dass Basels kulturelles, geistiges und pädagogisches Leben in seinen Besonderheiten in der Lehrerzeitung des Jahres 1931 sehr mannigfaltig zur Darstellung gekommen ist.

Wir wollten auf Wiederholungen und Darstellungen «in anderer Beleuchtung» verzichten, um in der vorliegenden Nummer die Aufmerksamkeit des Lesers auf die Entwicklungen seit 1930 zu lenken, wie sie sich sowohl aus der Einzigartigkeit der geographischen Lage Basels, wie aus der Geistesart seiner Bevölkerung ergeben.

Auch auf pädagogischem Gebiet ist Basel in den letzten fünfzehn Jahren nicht stillgestanden. Neuerungen von innen heraus fangen an, Gestalt anzunehmen. Nach aussen präsentiert sich unsere Schulorganisation jedoch immer noch so, wie sie im Schulgesetz von 1929 umschrieben ist. Zu dessen Revision zeigt man heute noch keine grosse Lust. Gerade die pädagogischen Kreise halten damit zurück, weil sie verhindern möchten, dass bei der Neubearbeitung Argumente finanzieller Natur schwerer ins Gewicht fallen als pädagogische.

Indes, es ist in Basel wie allenthalben: nicht das Gesetz ist die Schule, sondern der Lehrer. Die Frage der Lehrerbildung hat denn auch in der jüngsten Vergangenheit des pädagogischen Basel eine so grosse Bedeutung erlangt, wie kaum anderswo. Die knappe Skizzierung der Basler Lehrerbildung in ihrer Besonderheit und Vielgestaltigkeit dürfte die schweizerische Lehrerschaft lebhaft interessieren. *W. K.*



Johann Friedrich Maehly: Plan der Stadt Basel (1847)

Die Stadt Basel im Kraftfeld der Oberrheinischen Tiefebene

Es gibt längs des Rheinstromes mehrere Stellen, die durch die Gunst der Lage und die Gestaltung der Landschaft starke Wirkung auf die Entwicklung der Siedlungen ausüben. Ein solches vielversprechendes Stück Erde liegt am grossen Strombogen, zwischen der Mündung der aus dem Schwarzwald daherrauschenden Wiese und der Vereinigung des grossen Juraflusses, der Birs, mit dem Rhein. Oberhalb der Birsmündung fliesst der mächtige Strom noch in einem klar geformten und mit einem Blicke erfassbaren Tale. Unterhalb der genannten Mündung aber weitet sich die Landschaft zur sprichwörtlich bekannten, fruchtbaren

Rheinebene. Das Rheintal erscheint verwischt und ausgelöscht, das Strombett irgendwo in der grossen Schwemmebene, in deren Zentrum der Elsässer Hardwald talabwärts zunehmend an Weite gewinnt, verloren. Von erhöhter Stelle aus lässt sich aber leicht feststellen, dass auch die Niederung sich aus verschiedenen landschaftlichen Elementen zusammensetzt und von scharfen Grenzen umschlossen ist. Der Schwarzwald mit seinen gerundeten Urgesteinskuppen bildet eine wuchtige Kulisse und gehört zum Landschaftsbild unserer Stadt, wie auch die fernen und meist in blauem Dunst liegenden Vogesen. Die Oberrheinische Tiefebene, die zwischen diesen beiden Mittelgebirgen um mehr als 1000 m tiefer liegt, in Wirklichkeit aber um mehrere tausend Meter abgesunken ist, lässt die Talform des Rheins in einer Breite von 9 Kilometer deutlich erkennen. In voller Klarheit hebt sich linksrheinisch ein 30—40 m hoher Talhang aus der Schotterniederung heraus. In mächtigem Wachstumsimpuls wuchert seit einigen Jahrzehnten die Stadt in modernen, schönen Wohnquartieren über diese Landstufe hinaus. Ein Talhang, ohne aber an seiner Unterkante vom Wellenschlag des Rheins weiter bespült und geformt zu werden, zieht sich so von Basel bis gegen Mülhausen, in seinen Nischen eine Reihe malerischer Dörfer bergend. Es ist ganz merkwürdig, wie der Strom einst von diesem Talhang bis hinüber an den Fuss des Tüllinger Berges und des Isteiner Klotzes sich breit machen konnte und in verwildertem Bett, wohl in viele Arme aufgelöst, zur Eiszeit Millionen Kubikmeter von Geröllen aus allen Teilen unserer Alpen, aus dem Schwarzwald und dem Juragebirge so aufschwemmen konnte, dass sie die tonige Auffüllung des Rheintalgrabens in einer bis zu 15 m reichenden Mächtigkeit überdecken konnten. In mehreren niedrigen Stufen bilden sie die Niederterrasse, auf welcher der grösste Teil der Stadt aufgebaut ist und die erst am grossen Durchbruche des Rheins unterhalb Mainz ihr Ende findet. Wir können diese Erscheinung besser verstehen, wenn wir uns dem Ufer des Rheins nähern. Dort stossen wir auf ein tieferes Niveau, welches heute grösstenteils trocken liegt, das aber wohl bis zur Mitte des vergangenen Jahrhunderts vielfältig und in einer Breite von 3 km von den Wassern des Alpenstromes überschwemmt wurde. Heute noch geben die Reste alter Flussarme, welche unterhalb Basels das im 16. Jahrhundert gegründete Gemüsedorf Neudorf umschliessen, Kunde von einer grossartigen Flusslandschaft, in welcher seltene Pflanzen und Tiere ihr Dasein fristeten. Das Bild der Oberrheinischen Tiefebene, wie sie sich nördlich Basels ausbreitet, wäre aber nicht vollständig, wenn wir eine weitere Erscheinung dieser Gegend übergehen würden. Zwischen die Stromniederung als dem Parterre und dem Schwarzwald als oberstem Stockwerk schaltet sich ein weiteres Landschaftselement ein. Es ist das die Randzone der Ebene, die auf der rechten Talseite mit fruchtbarer Lössüberdeckung auf dem Kalksockel der Juraformation reiche Wirtschaftsgebiete des Markgräfler Hügellandes trägt und nur auf dem Gesteine des Isteiner Klotzes, diesem erstdurchtunnelten Kalkfelsen der Welt, eine hagere Steppenflora birgt.

Als halbabgesunkene Scholle ist diese Landschaft des Markgräfler Hügellandes eingekeilt zwischen dem Tertiär des Rheintalgrabens und dem Horst des Schwarzwaldes. Auch auf der andern Seite der Rheinniederung dehnen sich über den wassertragenden Schichten des «Blauen Letten» die weiten Lösslandschaften des Sundgauer Hügellandes. Die Fläche der Niederterrasse ist eben nicht das Land der fruchtbaren Gefilde des Elsasses. Sie ist vielmehr der Bereich der bis in unsere Tage hinein mehr extensiv bewirtschafteten Gebiete, auf welchen sich Wässermatten, Trockenwiesen mit Schafherden und weite Waldungen ausdehnen. Die menschlichen Siedlungen schmiegen sich in der Mehrzahl ängstlich dem alten Talhange an und nützen die Quellzonen. Mit ihren Wirtschaftsflächen reichen sie hinauf auf die Lössböden des Sundgaues. Allschwil, Hegenheim, Häsingen und andere Elsässerdörfer liegen alle dort, wo ein Flüsschen aus dem Hügelland auf die weite Ebene austritt, und rheinwärts dann in den Schottern irgendwo versickert.

Die fruchtbaren Lösslandschaften dieser Randzonen mochten es auch gewesen sein, welche schon die alten Eidgenossen dazu verlockten, ihre Blicke über den Jurawall zu werfen. In den Beziehungen zu Mülhausen und Strassburg mochte die Kornkammer des Oberelsasses eine bedeutende Rolle gespielt haben. Die Stadt Basel wurde nur zwei Jahrzehnte nach der Tagsatzung von Stans, in welcher um die Aufnahme zweier Städte, die im Kampfe gegen Burgund mitgefochten hatten, gestritten wurde, mit freudiger Zustimmung der Orte in den Bund aufgenommen, obwohl sie sich in dem harten Ringen bei Dornach nicht mehr als neutral verhalten hatte. In neuester Zeit werden nun auch die in der Rheinniederung schlummernden Kräfte aktiv.

Seitdem im Jahre 1844 die Eisenbahnzüge zum erstenmal von Mülhausen her über die flachen Niederterrassenfelder durch das Mauertor der Stadt rollten, gewann diese Ebene immer mehr an Bedeutung. Die Wildwasser des Rheines wurden durch Menschenhand in eine 200 m breite Rinne gezwängt, die Schiffahrtsverhältnisse durch den Bau des Hüninger Zweigkanals verbessert, und im Zusammenhang mit dem Bau eines Kraftwerkes wurde ein Großschiffahrtskanal eröffnet, durch welchen die alten Hindernisse überwunden wurden. In einer starken Entfaltung der Wirtschaft und des Verkehrs gewann der Strom zunehmend an Wert. Durch die technischen Verbesserungen wurde unser aufblühendes Wirtschaftszentrum aus seiner Binnenlage herausgelöst und zu einer Kopfstation des Weltverkehrs gemacht. Noch ist diese Entwicklung nicht zum Abschluss gekommen. Manches spricht dafür, dass die Stadt erst am Anfang einer neuen Entwicklungsphase steht.

Kein Boden lässt sich so gut zu einem Grossflugplatz herrichten, wie die weiten Niederterrassenfelder jenseits der Landesgrenze im Norden der Stadt. Der Boden ist so flach, wie die Natur ihn nur zu bieten imstande ist. Das Wasser versickert schon von Natur aus in den Rheinschottern, auf welchen die Räder der 70 Tonnen schweren Flugzeuge bei einer mässig mächtigen Unterkofferung ein festes Widerlager finden. Die Nebel sind verhältnismässig selten und der Blindanflug auf 20 km Entfernung möglich. Der Zubringerdienst kann in 15 Minuten das Zentrum der Stadt erreichen.

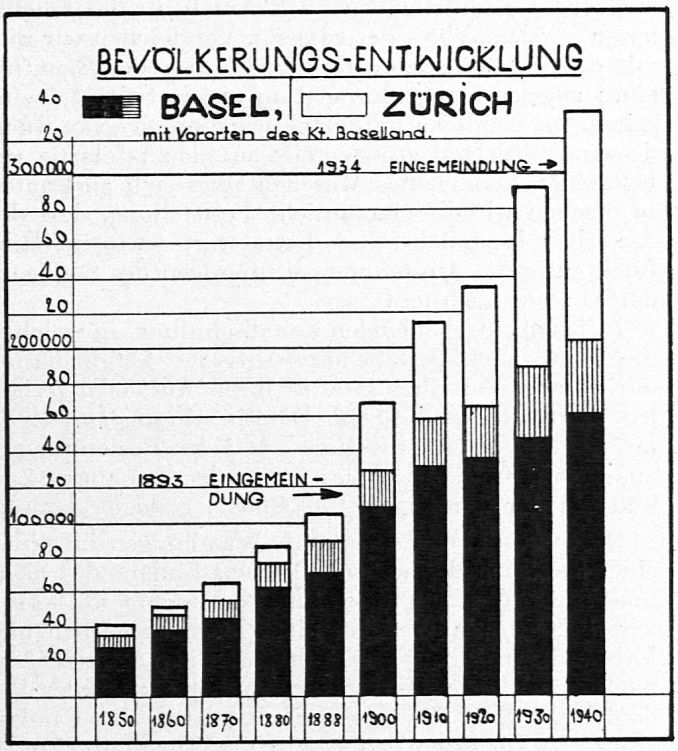
Der mit dem Bau des Grossflughafens vorgezeigte Weg könnte in späteren Zeiten auch Bedeutung erhalten für die Entwicklung einer andern grossartigen Verkehrsanlage, die ebenfalls hineingehört in diese einst verwilderte, niedere Landschaft unterhalb Basels. Der für den Ausbau des Rheinhafens und der ihm zustrebenden Industrien günstige Platz liegt auf der niedersten Terrassenstufe, die unterhalb der beiden Hünin-

gen beidseits des Stromes an Flächenausdehnung gewinnt. Flachufer und niedrige Böschungen sind in erster Linie für die spätere Benützung als Hafen- und Industriegelände bestimmt. Der erste Ansatz zum Ausbau des Basler Rheinhafens war gut. Die Hafenbecken an der Wiesenmündung liegen einwandfrei. Naturgegeben ist das Auswachsen dieser Anlage rheinabwärts. Leider aber hindert die politische Grenze auch hier die natürliche Entwicklung und führt zur Dezentralisation des Hafens. Das herrlichste Stück Hochufer im Gebiete des Hardwaldes *oberhalb* Basels ist dieser Entwicklung zum Opfer gefallen und in einer Landschaft, die nach vernünftigem Ermessen in erster Linie der körperlichen und seelischen Erholung des Städters hätte dienen sollen, starren nun die Stahlgerüste gewaltiger Kranen brutal in die Luft. Schon bestehen bereits die Pläne zum Bau eines Kraftwerkes, nach welchen oberhalb der Birsmündung auch das letzte Stück natürlichen Ufers in ein künstliches umgewandelt werden soll.

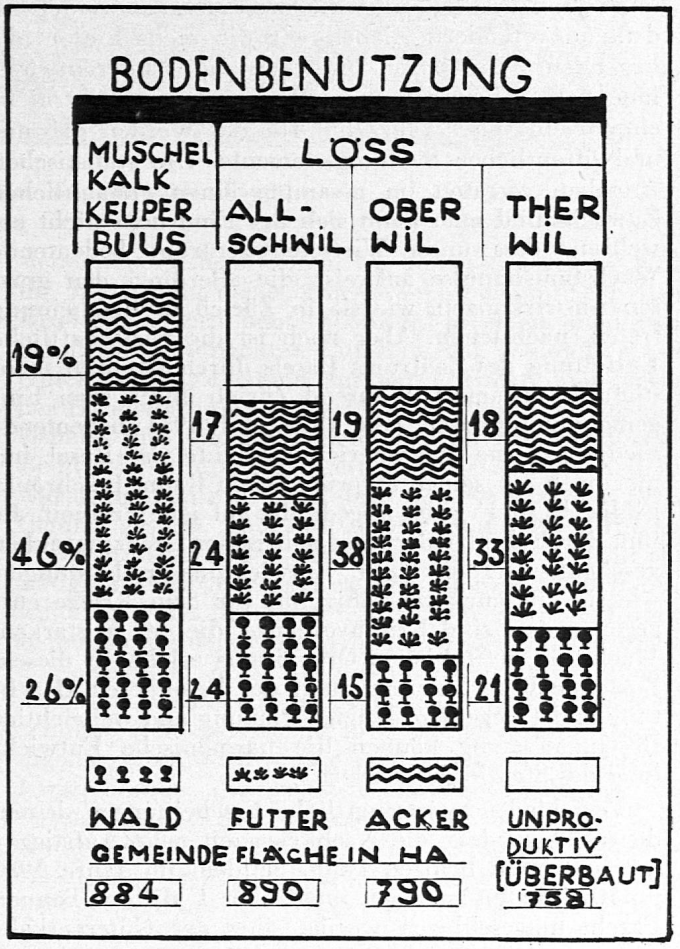
Rheinabwärts hemmen die Landesgrenzen das Auswachsen der Stadt, rheinaufwärts führt die politische Aufgliederung des zu einem einheitlichen Wirtschaftszentrum begünstigten Raumes zur Doppelspurigkeit im Ausbau grosser Verkehrsanlagen. So wirkt sich der Umstand, dass ein Stück Erde, welches zum Tragen einer grossen wirtschaftlichen Einheit disponiert wäre, politisch so weitgehend unterteilt wurde, im Wachstum des Siedlungs- und Wirtschaftorganismus störend aus. Wenn also Basel nicht das sein kann, was es als südliche Kopfstadt der Oberrheinischen Tiefebene sein könnte, wenn es die bescheidene, brave Stadt am Rheinknie geblieben ist, dann liegen die Ursachen dieses Zurückbleibens nicht in einer natürlichen Beengung, sondern in der Begrenzung, die durch das Wesen des Menschen und durch die Geschichte bedingt ist.

Die Bedeutung der Oberrheinischen Tiefebene für die Stadt Basel ist durch die Verkehrserschliessung der Niederterrasse und die Ausdehnung der Siedlung, deren Quartiere immer unaufhaltsamer gegen die Landesgrenze hinaus wuchern, gewachsen. Heute wundert man sich über den merkwürdigen Verlauf der Grenze, welche eine bedeutende Siedlung im äussersten Winkel einer Grosslandschaft abschnürt. Wodurch mochte es nur bedingt sein, dass eine Stadt mit so grossen Möglichkeiten sich abtrennen liess von einem Raume, dem sie ihrer Natur nach zugehörte?

Basel zeigte im Laufe seiner Geschichte an seinem flussansteigenden Hinterlande grösseres Interesse und stützte sich in enger Anlehnung an die Juralandschaft auf ein Gebiet, von welchem man wirtschaftlich weit weniger zu erwarten gewohnt war, als etwa von den fruchtbaren Gefilden des Elsasses. Es mag sein, dass der Anschluss an die Eidgenossenschaft das Interesse der Basler in erster Linie auf jenes Stück Land lenkte, welches ihnen die Verbindung mit den Bundesgenossen sicherte. Die Juraübergänge sind zudem doch schon Vorrampen der Alpenübergänge. Wenn es wahr ist, dass die Schweiz ein Paßstaat ist und ihre Existenz durch den Besitz der Alpenstrassen einen Sinn hat, dann wurde eben auch Basel in diesen Interessenkreis eingeschaltet. — Aber ausserdem mochten doch sehr lokale Interessen die Orientierung der Rheinstadt gegen das Juraland gefördert haben. Welches Land wurde frühzeitiger industrieller, das Oberelsass oder der Basler Jura? Die Baselbieter Hausindustrie gelangte schon vor Jahrhunderten zu Bedeutung. 1754 zählte man



im Baselbiet schon 1240 Bandwebstühle. Die Einwohnerzahl der Landschaft war 1774 höher als diejenige der Stadt. (Baselland 23 558, Baselstadt 14 694.) Dass die südlichen Landschaften neben ihrer Verkehrsbedeutung und ihrem industriellen Ertragswert auch landwirtschaftlich gar nicht so bedeutungslos waren, wie man das von einem solchen Bergland leicht anzunehmen gewohnt ist, mag folgender Vergleich beweisen. Das im elsässischen Stil erbaute Dorf Allschwil hat



mit seinen Kulturflächen noch Anteil an der fruchtbaren Lösslandschaft des Elsasses. Vergleichen wir nun mit dieser begünstigten Gemeinde etwa die Bannflur eines abgelegenen, zuhinterst in einem Seitental eingebetteten Landschäftlerdorfes, wie diejenige von Buus, dessen Kulturland grösstenteils auf den tafelartig gelagerten Schichten des Muschelkalkes sich ausbreitet, so machen wir die erstaunliche Feststellung, dass der Ackerbau bezüglich seines Ertragwertes wie im Hinblick auf seine Ausdehnung demjenigen des Sundgaudorfes nicht nachsteht.

In jenen entscheidenden Zeitabschnitten, in welchen die heute noch bestehende politische Aufgliederung des Raumes am Rheinknie in ihren Anfängen festgelegt wurde, besass die Stadt Basel in ihrem Hinterland im Jura ein ganz vollwertiges, in jeder Beziehung gut ausgerüstet Gebiet, welches ihr in der damaligen Zeit und bei der damaligen Volksstärke *genügen* konnte.

Wenn nun aber die Zukunft Wandlungen im Sinne einer Stärkung der wirtschaftlichen Einheit des Siedlungskomplexes am Rheinknie erheischt, so hoffen wir, dass sie sich im Geiste einer Zusammenarbeit und Verständigung vollziehen. Der Bau einer grossartigen, modernen Flugverkehrsanlage von internationaler Bedeutung, wie sie für unsere Stadt jenseits der Landesgrenze in kürzester Zeit geschaffen wurde, dürfte als grosszügiges Beispiel den Weg der zukünftigen Entwicklung bezeichnen.

Dr. *E. Erzinger.*

Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Basel seit 1930

Seitdem der Schweizerische Lehrerverein im Jahre 1931 in Basel tagte, haben sich die Struktur der Wirtschaft und das Siedlungsbild unserer Stadt wieder bedeutend verändert. Ziehen wir die sechs hinter uns liegenden Kriegsjahre, in denen die Weiterentwicklung stark gehemmt war, in Rechnung, so bleibt nicht einmal ein volles Jahrzehnt für das Werden privater und öffentlicher Siedlungselemente. Die statistischen Angaben verraten im gesamten einen erstaunlichen Zuwachs und man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass unser Wirtschaftszentrum bedeutende Wachstumsimpulse aufweist, die allerdings den grossen Auswirkungen, wie sie in Zürich in Erscheinung treten, nachstehen. Aber noch ist die wirtschaftliche Entfaltung des Zentrums Basels durch Grenzen mannigfaltig gehemmt. Während Zürich durch zwei Eingemeindungsphasen von 1893 und 1934 bedeutende Siedlungskerne agglomerieren konnte, ist Basel immer noch auf seinen ursprünglichen Raum beschränkt geblieben und wartet ungeduldig auf jene Freiheit, die ihm durch das Niederlegen politischer Grenzschranken geschenkt werden kann. Entwicklungserscheinungen, wie sie uns auch im Jahrzehnt vor dem Kriege entgegen traten, sind Krisenvorgänge, die der in starkem Wachstum befindlichen Organismus erlebt. In diesem Zustande bedarf unsere Stadt der besonderen Beachtung und Pflege. Grosszügige Planung und weitsichtige Beschlussfassung können die harmonische Entwicklung des Stadtbildes fördern.

Verschiedene wirtschaftliche Erscheinungen deuten darauf hin, dass die Nachkriegszeit neue Aufstiegsmöglichkeiten bringen kann. Seitdem im Jahre 1930 im Rheinhafen zum erstenmal über 1 Million Tonnen Fracht umgeschlagen wurde, stieg der Güterverkehr unter Benützung des durch den Krieg im letzten Jahre schwer mitgenommenen Kembser Staukanales, bei gleichzeitiger intensiver Befahrung des Hüninger Zweigkanales, stark an. Im Jahre 1937 erreichte der Umschlag annähernd die Höhe von 3 Millionen Tonnen. Der Bau eines zweiten Hafenbeckens wurde nötig. Die alte Anlegestelle am Ufer von St. Johann wurde neuerdings benützt und weitere moderne Hafenhäuser erstellt. Die Entstehung einer weiteren grossartigen Hafenanlage am Stromufer oberhalb der Stadt Basel entsprang der Neigung des Landkantons, von diesem aufblühenden Verkehr auch profitieren zu können. So wurde der Rhein immer stärker zum Lebensnerv der Stadt, mit Ausstrahlungen auf das gesamte Gebiet der Schweiz. Auf dem neuen, grossen Rangierbahnhof von Muttenz werden die Güterzüge für die ganze Schweiz zusammengestellt. In erster Linie waren es Kohlen, dann Weizen und flüssige Brennstoffe, die von den Rheinschiffen gebracht wurden. Wie nicht anders zu erwarten war, lockte der Rheinverkehr durch seinen billigen Transport neue Industrien in unsere Gegend. In letzter Zeit hört man von der Ansiedlung von neuen Industrien in der Nähe des Verschiebbahnhofes, auf dem Boden der Gemeinde Muttenz und Pratteln, wo sich bereits städtische Unternehmungen, die ihre Betriebe vergrössern mussten, niedergelassen hatten.

Die Basler Industrien entwickelten sich allerdings ursprünglich unabhängig vom Rheinverkehr, durch den sie heute so begünstigt sind. Die chemische Industrie, für welche Basel die meisten Beschäftigten stellt, geht auf die Fabrikation von Farben zurück und war in dieser Form eine Zweigindustrie der einst blühenden Bandweberei. Mit dem Niedergang der Bandweberei stellte sich aber die Farbindustrie um und wurde zur Exportindustrie. Mit dem Uebergang der Farbenextraktindustrie zur Teerfarbenherstellung gewann das Gelände am Fluss aber an Bedeutung. Farbfabriken benötigten viel Wasser und lieferten auch viel Abwasser. Sie benötigten auch viel Kohle. So ist es nicht verwunderlich, dass der Bereich auf der Niederterrasse des Kleinbaslerufers zum grossen Industriequartier auswuchs. In dem Jahrzehnt vor dem Kriege stieg die Zahl der in der chemischen Industrie Beschäftigten von 5559 auf 7406, während die Zahl der Textilarbeiter von 6462 auf 2503 zurückfiel. Es ist merkwürdig, dass die Zahl der Beschäftigten trotz des starken Anwachsens der Bevölkerung um 14 000 Seelen im letzten Jahrzehnt zurückging.

Anderseits zeigte die Eisenbahn einen ausserordentlich starken Aufstieg im Güterverkehr, so dass die Basler Güterbahnhöfe gegenüber den 618 Stationen des schweizerischen Eisenbahnnetzes an erster Stelle stehen.

Auch der Luftverkehr, welcher nun durch den Ausbau eines grossen internationalen Flughafens neue Entwicklungsmöglichkeiten bekommt, zeigte schon vor dem Kriege nette Ansätze, so dass Basel bezüglich des Flugpostverkehres unter den Schweizerstädten an erster Stelle stand. Bedeutsamer als diese Tatsache erscheint uns aber der Umstand, dass eine grossartige Verkehrsanlage durch die Zusammenarbeit zweier verschiedener Nationen, ungeachtet der Landesgrenze, auf dem naturbegünstigten Boden der Elsässer Niederterrasse angelegt und provisorisch bereits dem Betrieb übergeben werden konnte. Mit diesem Ereignis hat eine Entwicklung eingesetzt, die für die benachbarten Gebiete von grosser Bedeutung werden kann.

Dass bei dieser Gunst der Lage auch der Handel einen fruchtbaren Boden findet, lässt sich leicht verstehen. Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn eine Institution, die für das gesamte schweizerische Wirtschaftsleben von ausschlaggebender Bedeutung ist, hier in der Rheinstadt zur Blüte gelangen konnte. Die Schweizerische Mustermesse ist für viele Besucher eine Art von Ausstellung, in deren geräumigen Hallen der Geist lebendigen wirtschaftlichen Gestaltens zum Ausdrucke kommt. Die Bedeutung dieser grossartigen und



Basel — Fliegeraufnahme der „Aviatik beider Basel"

in kräftiger Entwicklung begriffenen Institution geht aber weit über den Rahmen einer blossen Schaustellung hinaus und beruht in der Funktion als Instrument des schweizerischen und — wie wir hoffen — auch bald des internationalen Grossmarktes. Die Mustermesse ist ein feiner, geistvoll organisierter Markt, auf dem die Erzeugnisse schweizerischen Fleisses und erfinderischer Kraft von der Produktionsstelle zum Verbrauchsort geleitet werden. Der starke Auftrieb, den die Messe aufweist, kommt auch in den Zahlen zum Ausdruck. Während schon 1930 106 000 Besucher gezählt wurden, übertraf die 29. Veranstaltung 1945 alle Erwartungen, indem 360 000 Eintrittskarten ausgegeben und in 386 Extrazügen über 300 000 Besucher nach Basel gebracht wurden.

In dem Jahrzehnt vor dem Kriege, ja selbst während der Kriegszeit, entstanden eine Anzahl wichtiger Bauten. Im Zusammenhang mit dem Rheinverkehr und der industriellen Entwicklung des hafennahen Gebietes wurde die prächtige Dreirosenbrücke gebaut und die hohe Wettsteinbrücke verbreitert. Ueber den Birsig hinweg wurden die Stadtquartiere des Südens durch den Bau des Dorenbachviaduktes miteinander verbunden. Das Polizeidepartement, welches durch den wachsenden Verkehr neue Aufgaben zugewiesen bekam, wurde in dem neuen, modernen Spiegelhof untergebracht. Daneben wurde für die Kantonalbank ein schlichter, vornehmer Neubau errichtet. In dieselbe Bauperiode fällt die Errichtung eines neuen Verwaltungsgebäudes der öffentlichen Krankenkasse. An der Stelle des alten Zeughauses am Petersplatz steht heute das einfach und zweckmässig gebaute Kollegiengebäude der Universität. Die Besucher des Schweizerischen Lehrertages dürften das neue Kunstmuseum sicher auch sehen wollen. Im Südwestquartier erhielt die Jugend ein neues, grosses Schulhaus und auf dem Bruderholz wird heute ebenfalls in einem modernen Schulhaus unterrichtet. Ein Bau, der ebenfalls grosse Opfer kostete, entstand auf der Luftmatt und wurde der Handelsschule zur Verfügung gestellt. Eine Kunsteisbahn und ein Hallenbad genügen den sportlichen Bedürfnissen unserer Stadt. Ein gewaltiger Neubau wurde im Laufe dieses Jahres den Kranken zur Verfügung gestellt und kostete die Stadt 40 Millionen Franken. Durch den Krieg ist die private bauliche Tätigkeit stark gedrosselt worden, aber die Stadt wächst weiter und hat in neuester Zeit im Westen die Grenze an der Burgfelderstrasse in dichter Besiedelung erreicht.

Ueberblickt man alle diese Leistungen, so kommt man zum Schluss, dass wohl noch selten in einem Jahrzehnt so viele grosse Aufgaben erfolgreich und befriedigend gelöst wurden, wie in demjenigen, in dem wir kaum bewusst der grössten Katastrophe, welche die Menschheit erlebte, entgegentrieben. Europas Städte sind weitgehend zerstört. Unser trautes, blühendes Basel aber freut sich dankbar seiner Erhaltung und bereitet sich auf die neuen Aufgaben des kommenden Jahrzehntes vor.

Dr. *E. Erzinger.*

Moderne Baukultur in Basel

Die Tradition

Die Baukultur einer modernen Stadt erwächst aus dem geordneten Zusammenspiel der allgemeinen, in den baugesetzlichen Vorschriften enthaltenen Voraussetzungen mit den besonderen, durch die Zweckbestimmung der Bauten, durch die Bauherrschaft, die Zeitumstände und die Fähigkeiten der Architekten bedingten Verhältnisse. Sie ist als kulturelle Aeusserung einer städtischen Gemeinschaft ausserdem abhängig vom Interesse, welches die Oeffentlichkeit für ihre Belange bezeugt, und dieses Interesse besitzt in der differenzierten, auf einer reichen Ueberlieferung beruhenden Erfahrung einen verlässlichen Halt. Weil das heutige Basel mit der kulturellen Tradition des alten Basels eigentlich nur zum geringeren Teil organisch durch die Nachkommen der früheren Bewohner verbunden ist, wird man das Vorhandensein einer modernen Baukultur nicht ohne weiteres auf die frühere zurückführen dürfen, andererseits kann sie auch nicht als blosses Resultat der modernen Bildungsbestrebungen bezeichnet werden. Ihre Existenz ist vielmehr das Ergebnis eines fortwährenden Umformungsprozesses. Immer wieder hat sich bisher die Kraft der überlieferten städtischen Eigenart als so stark erwiesen, dass sie die Zugewanderten nach kurzer Zeit sich selbst anglich, in Sprache, Sitte und Bauweise. Ihre Echtheit beruht eben auf diesem Ineinandergreifen und Zusammenwirken der verschiedenen Faktoren. Es lässt sich wohl kaum entscheiden, welchem Teil der Ueberlieferung hierbei am meisten Bedeutung zukommt. Die im historischen Stadtbild erhaltenen Züge der baslerischen Eigenart scheinen die grösste Widerstandsfähigkeit zu besitzen.

Die allgemeinen Voraussetzungen der Lage

Die bauliche Entwicklung der modernen Stadt wird zwangsläufig durch die geographische Lage und die Topographie Basels in einem besonderen Ausmasse mitbestimmt. Das innerhalb seiner natürlichen Begrenzung durch politische Schranken noch enger umhegte und vom Rhein durchquerte Gebiet, seit Urzeiten bedeutungsvoll als Schnittpunkt der grossen Verkehrswege von den Niederlanden nach Italien und von Burgund nach den Donauländern, bietet für die weitere städtische Entfaltung nur noch wenig freie Flächen. Erfolgte noch im 19. Jahrhundert der Uebergang von der seit dem Ausgang des Mittelalters in ihrem Umfang unveränderten Kleinstadt zur modernen Massenstadt durch ein rapides Wachstum, und war somit für jene Entwicklung noch die natürliche Vergrösserung des städtischen Areals charakteristisch, so vollzieht sich bereits in Teilgebieten heute ausgeprägter als anderwo die moderne bauliche Entwicklung als eine kontinuierliche Veränderung der bestehenden Bebauung. In den für das Bauen gültigen staatlichen Vorschriften gelangt diese Tendenz deutlich zum Ausdruck. Zunächst generell im Zonenplan aus dem Jahre 1939, in welchem grundsätzlich das gesamte Kantonsgebiet in die Bauordnung einbezogen und je nach Lage und öffentlichem Bedürfnis in verschiedene nach Bauhöhe abgestufte Zonen unterteilt wurde. Typisch an dieser Regelung ist die Steigerung der Bebauungsdichte durch eine intensivere Ausnützung des Bodens vermittels einer höheren als bisher üblichen Bebauung. Ein Vergleich mit dem ersten Zonenplan von 1920 zeigt klar die seitherige Verstärkung dieser Tendenz. Spärlich und beschränkt auf ausgesuchte Partien ist die aufgelockerte und niedrig gehaltene Bauweise vertreten. Promenaden, Spielplätze, Friedhöfe und sonstige öffentliche Anlagen ergeben im Verein mit den Langen Erlen (Schutzzone für die Wasserversorgung) die für die städtische Siedelung unbedingt erforderlichen Grünflächen.

Die besonderen Verhältnisse in der Talstadt

Die günstige Verkehrslage am Rheinknie hat die bauliche Entwicklung des ältesten Stadtteiles im Birsigtal zwischen Schifflände und Marktplatz und späterhin talaufwärts bis zur Heuwage bestimmt, und bis auf den heutigen Tag ist die alte Talstadt das städtische Zentrum geblieben. Hier verdichtet sich der moderne städtische Verkehr zu maximaler Stärke, hier ist die Anpassung an die neuen Bedürfnisse am frühesten notwendig geworden, und hier haben folglich auch jene Bauten ihre Stätte gefunden, welche eine zentrale Lage benötigen (Polizeiverwaltung, Warenhäuser, Banken, Kinos). Eine analoge Entwicklung ist in dem jüngeren, seit 1225 planmässig entstandenen Klein-Basel auf dem rechten Rheinufer festzustellen. Auch dort hat die Greifengasse als Brückenzufahrt eine vollkommene bauliche Erneuerung und Umstellung auf die modernen Anforderungen erfahren und ist zum jenseitigen Teil des städtischen Zentrums geworden.

Durch die eingeengte Lage im Birsigtal wird die Lösung der Bauaufgaben im Grossbasler Teil des städtischen Zentrums besonders erschwert. Es fehlt der Raum, um gleichzeitig für den Verkehr und für die Gebäude ungehindert disponieren zu können. Die Verwirklichung moderner städtebaulicher Ideale stösst hier auf die alten, von der Natur gesetzten Grenzen. Auch im modernisierten Gesamtbild werden daher in modifizierter Form die kleinmaßstäblichen Züge vorherrschend bleiben.

Die Erhaltung der Altstadt

Die abseits vom städtischen Zentrum über den beidseitigen Hängen des Birsigtales erhalten gebliebenen Teile der alten Stadt, der Münsterhügel, die Quartiere um St. Leonhard und St. Peter und die Vorstädte zu St. Alban, Spalen und St. Johann bilden noch heute die charakteristische Silhouette des Altstadtbildes und den integrierenden Bestandteil im Stadtbild überhaupt. Welche Wichtigkeit ihrer architektonischen Bedeutung im öffentlichen Bewusstsein zugebilligt wird, lässt sich am besten aus der Tatsache entnehmen, dass das Hochbautengesetz von 1939 besondere Zonenvorschriften enthält zum Schutz der charakteristischen Werte des Altstadtbildes: «Für jede Strasse in der Schutzzone bestimmt der Regierungsrat unter Berücksichtigung der bestehenden Bebauung die Zahl der zulässigen Wohngeschosse und die Gesichtspunkte, nach denen sich die Bauten mit Rücksicht auf den alten Baubestand zu richten haben. Die Bestimmungen können für die einzelnen Abschnitte einer Strasse verschieden sein. Sie können namentlich die Zulässigkeit von Dachaufbauten und Rückstaffelungen, die Gestaltung von Ladenanlagen, die Materialien und Farben und die Ausstattung der Gebäude mit Aufschriften und Reklameeinrichtungen regeln; die Wand- und Firsthöhe braucht nicht auf ein festes Mass beschränkt zu werden. Die Grundlage für die Aufstellung von Bestimmungen und für ihre Anwendung sind Aufnahmen des alten Baubestandes» (§ 3, Anhang

HBG). Diese in ihrer Art vorbildlichen Massnahmen — an sich bereits ein beredtes Beispiel für die vorhandene Baukultur — finden ihre Ergänzung in den 1945 revidierten Vorschriften über den baulichen Heimatschutz. Diese Verordnung regelt u. a. auch den Schutz der Bauwerke von geschichtlicher und künstlerischer Bedeutung: «Die geschützten Bauwerke müssen so unterhalten werden, dass ihr Bestand dauernd gesichert ist. Die Bewilligung zu baulichen Aenderungen an einem geschützten Bauwerk ist zu versagen, wenn dessen Eigenart dadurch beeinträchtigt wird. Ohne Bewilligung des Regierungsrates darf ein geschütztes Gebäude nicht beseitigt werden» (§ 43—45). Eine gleichzeitig erlassene Bekanntmachung des Regierungsrates enthält die Liste der gesetzlich geschützten Bauwerke. Es handelt sich zumeist um Bauten in der Altstadtzone, welche auf diese Weise eines noch weitergehenden Schutzes teilhaftig werden und damit die Begründung liefern für den Erlass der besonderen Bauvorschriften für ganze Partien. Neben diesen vornehmlich gesetzgeberischen Belegen für die kulturell aufgeschlossene Baupolitik des Gemeinwesens sind sodann noch die praktischen Massnahmen zur Vorbereitung der Altstadtsanierung zu erwähnen. Ausgehend von der Erwägung, dass die schutzwürdige Altstadt in ihrem heutigen übernutzten und teilweise verwahrlosten Zustande nicht weiter belassen werden darf, haben die Arbeitsbeschaffungsbehörden genaue Untersuchungen durchführen und detaillierte Projekte ausarbeiten lassen für die völlige Wiederinstandstellung und Anpassung der alten Bauten an die heutigen Wohn- und Arbeitserfordernisse. Mit allen diesen Massnahmen wird somit vom Staat in umfassender Weise dafür Sorge getragen, dass bei der fortschreitenden entscheidenden Veränderung der ursprünglichen Stadtanlage wenigstens die architektonische Eigenart des Altstadtbildes erhalten bleibt.

Die Entwicklung der neuen Quartiere

Man hat bisher vielfach der Stadterweiterung im 19. Jahrhundert und der Entwicklung der modernen Stadt überhaupt die innere Konsequenz abgesprochen und die heutige Anlage als ein mehr oder weniger planloses Ergebnis bezeichnet. Dieses Urteil ist unberechtigt und ebenso irreführend wie der Vorwurf, es mangle diesem Wachstum die grosszügige Disposition. Wie jeder Organismus, so hat sich auch die Stadt Basel nach den Gesetzen ihrer eigenen Konstitution entwickelt. Von diesen Wesensbedingungen ist die Enge des verfügbaren Raumes bereits bei der Beschreibung der Lage als entscheidender Faktor gekennzeichnet worden. Die räumliche Enge bestimmt daher auch in starkem Masse die sukzessive Bildung und die Struktur der neuen Quartiere. Jede Freigabe von Land zur Ueberbauung bedeutete Aufgabe spärlicher Reserven, Verzicht auf die ursprüngliche Substanz und bisherige Nutzung. Neben dieser räumlichen Voraussetzung ist aber auch die historische zu beachten. Basel verblieb bis in das 19. Jahrhundert eine kleine Stadt mit 15 000 Bewohnern. Sie bildete wohl den Mittelpunkt in einer kleinen Landschaft, war aber gerade wegen ihrer Lage nie prädestiniert, eine mächtige Capitale zu werden, und ist daher in ihrem Wesen bis auf den heutigen Tag ein typischer Stadtstaat geblieben. Ihre Geltung verdankt sie der geschickten Nutzung der aus der günstigen Verkehrslage resultierenden Vorteile unter weiser Rücksichtnahme auf die politischen Schwierigkeiten der Grenzlage. In ihrem Handeln war sie infolgedessen niemals frei, sondern stets darauf angewiesen, durch vernünftiges Abwägen auf friedlichem Wege sich die bestmöglichen Existenzbedingungen zu sichern. Die solchermassen entstandenen Beziehungen zur Umwelt haben den Stadtgeist kultiviert und ihm die Fähigkeit verliehen zu einer distanzierten, vernünftigen Beurteilung der Realitäten. Die neuen wirtschaftlichen Möglichkeiten wurden daher auch im 19. Jahrhundert sogleich erfasst. Die Anpassung an die neuen Verhältnisse (Eisenbahn) ist frühzeitig bewerkstelligt worden. Die Umstellung in der städtischen Struktur war das Werk einer Generation.

Die planmässige Erweiterung der Stadt erfasste in ihrer ersten Etappe den Raum zwischen den bisherigen Stadtmauern und den für damalige Verhältnisse weit hinaus verlegten Eisenbahnlinien. Bei der Anlage der Strassen ging man von den vorhandenen Landstrassen und Feldwegen aus und regelte ihren Verlauf nach Zweckmässigkeit und allgemein üblichem Schema. Sukzessive bildete sich mit der Vermehrung der Bevölkerung und des städtisch überbauten Areals die Notwendigkeit heraus, die immer stärker aus den kleinstädtischen Verhältnissen herauswachsende Massenkonglomeration auf allen Lebensgebieten als neue Einheit zu organisieren. Bei allen Entscheidungen über die Stadterweiterung haben Behörden und Volk ihr Verständnis für die neuen Aufgaben bewiesen und im Verhältnis zu den verfügbaren Mitteln bereitwillig grosse Lasten übernommen, um ausreichende Lösungen zu ermöglichen. Sie haben dabei auf dem engen Raum sich besonders hartnäckig der Bodenspekulation erwehren müssen und sind durch den Zeitgeist, mehr als man heute auf den ersten Blick erkennen kann, überall in ihrem Handeln behindert worden. Das Zusammenwirken aller dieser Faktoren und nicht mangelnder Sinn oder gar kleinliches Zögern haben die städtische Entwicklung bestimmt. Die Abhängigkeit von der Lage und von der Umwelt ist die gleiche geblieben, sie hat im Zeitalter der weltwirtschaftlichen Verflechtung in der Handels- und Industriestadt bloss ein anderes Gepräge erhalten.

Die Entwicklung der modernen Baukultur

Die kultivierte, der städtischen Eigenart entsprechende Leistung gibt sich in einer sorgfältigen, die Aufgabe sachlich-schlicht erfassenden Gestaltung zu erkennen, ordnet den Baukörper rücksichtsvoll in die Umgebung ein und formt ihn diskret bis in die einzelnen Teile als Kunstwerk. In diesem Sinne darf das 1939 an Stelle des ursprünglichen Baues von Melchior Berri errichtete neue Kasino als Beispiel genannt werden, nicht zuletzt dank dem harmonisch eingefügten Wandbild von A. H. Pellegrini. Wenn auch andere Bauten nicht diese hohe Geltung besitzen mögen, so gehören sie dennoch zum positiven Ausdruck der vorhandenen modernen Baukultur, die nicht an der Zahl hervorragender Einzelleistungen zu messen ist, sondern aus der in allen Bauten wirksamen Gesinnung erkennbar wird, Extravaganzen vermeidet und modischen Erscheinungen gegenüber zurückhaltend bleibt. Der gute Geschmack als Kennzeichen einer aufgeschlossenen urbanen Art sichert auch dem mittelmässigen Werk den anständigen Charakter.

Das Kennzeichnende liegt somit in einer allgemeinen Kultivierung aller baulichen Leistungen, welche ebenso in der Quartieranlage wie im Strassen- und Platzbild und in der inneren und äusseren Gestaltung selbst der bescheidensten Bauten in Erscheinung tritt.

Die städtische Architektur ist unmittelbarer Ausdruck des städtischen Gemeinschaftssinnes. Die vom ästhetisch interessierten Beschauer in der Regel allein beachteten, sogenannten schönen und bedeutungsvollen Bauten sind einzig die auffallenden Blüten eines gesunden Gewächses und stellen für sich allein nur einen zufälligen Ausschnitt dar, ähnlich wie die luxuriösen Barockbauten im Stadtbild des 18. Jahrhunderts oder wie die grossen Höfe im spätmittelalterlichen. Das allgemeine Ergebnis entsteht in einer modernen Massenstadt nicht von selbst, sondern muss durch Vorschriften und unablässige Orientierung gelenkt werden und ist von der Einsicht und Bereitschaft der Beteiligten abhängig. Moderne Baukultur ist stets das Resultat einer komplizierten Zusammenarbeit und kann oft nur unter Ueberwindung mannigfacher Schwierigkeiten erreicht werden.

Da, wie bereits einleitend erwähnt wurde, das heutige Basel nur in bedingtem Sinne die Kultur der alten Stadt fortsetzen kann, beruht auch seine Bauweise auf anderen, neuen Voraussetzungen. Der Uebergang aus der einzig traditionell gebundenen (nur die Eigentumsverhältnisse waren baurechtlich geordnet) in die gesetzlich organisierte heutige Bebauung hat selbstverständlich auch im Stadtbild Spuren hinterlassen. Das ursprüngliche, freie Gewährenlassen der Bauenden wurde in der kleinen Stadt durch Brauch und Sitte einer alteingesessenen Bevölkerung auf ein erträgliches Mass beschränkt. Als dann seit der Mitte des 19. Jahrhunderts die Zahl der Bewohner durch Zuwanderung sich rasch vermehrte, verlor die frühere Bindung ihre Kraft, und das neue Gemeinschaftsbewusstsein und die Einsicht in die frisch erwachsenden, bisher unbekannten allgemeinen Verpflichtungen mussten sich erst entwickeln. Darum ist es auch nicht verwunderlich, dass einzelne Bauten, wie ganze Partien, aus der Uebergangszeit zuweilen recht eindrücklich die Rücksichtnahme auf die Umgebung und die Sicherheit in der Gestaltung vermissen lassen. Erst aus der Erfahrung erwuchs das Verständnis für die Notwendigkeit einer alle wesentlichen Teile bestimmenden Regelung. Ueberblickt man den Gesamtprozess seit der Aufgabe der spätmittelalterlichen Stadtbefestigung (1856), so stehen am Beginn die grundlegenden gesetzlichen Vorschriften über die Erweiterung der Stadt, über «Anlage und Correction von Strassen und über das Bauen an denselben» (1859). Es folgen die Einführung der Wasserversorgung (1866) und der Kanalisation (1876), das Hochbautengesetz (1864), die Errichtung des zentralen Schlachthauses (1867/70), der Ausbau der Spitäler und die Anlage neuer Friedhöfe. Die Erfüllung der dringlichsten materiellen Bedürfnisse des vermehrten Zusammenwohnens stand an erster Stelle, die Differenzierung des neuen Organismus' und die Verfeinerung der Dispositionen ergaben sich schrittweise aus der gewonnenen Erfahrung. Für den Beginn und für die erste Reife genügten die von einem ad hoc (1857/62, 1895/1901) gebildeten Stadtplanbureau ausgearbeiteten Pläne für die Anlage der neuen Quartiere und für die notwendigen Umgestaltungen in der Talstadt, und man konnte sich vorerst auch mit einer rein baurechtlichen und baupolizeilichen Ordnung des neuen Bauens zufrieden geben. Mit der seit der Jahrhundertwende eingetretenen Vermehrung der Bevölkerung über 100 000 Seelen hinaus wurden neue Massnahmen erforderlich. Die Korrektionsaufgaben in der Altstadt mussten in neuen Zusammenhängen und auch immer mehr als Bestandteil der Verkehrsplanung für das ganze Stadtgebiet studiert werden. Diese für das Gedeihen der heutigen Stadt überaus wichtigen Fragen beschäftigen Behörden und interessierte Kreise seit Jahrzehnten. Sie haben im generellen Bebauungsplan für die innere Stadt von 1930 (Riggenbach), im Entwurf der Grossratskommission von 1931, in der Schaffung eines ständigen Stadtplanbureaus (1933), im Korrektionsplan von 1933 (Schuhmacher), im 1934 genehmigten Vorschlag der Grossratskommission, sowie in den Ratschlägen für die Festsetzung eines allgemeinen Korrektionsplanes für das Kleinbasel (1945) und für das Grossbasel (1946) ihre schrittweise Fixierung erhalten. Es entspricht vollauf der Wichtigkeit der Sache, dass die Entscheidungen aus dem kritischen, sich der vielfachen Abhängigkeiten bewussten Stadtgeist getroffen werden, und dass sie im Gesamtergebnis eine kontinuierliche Entfaltung sichern, wenn auch unter Verzicht auf ideell verlockende Neuerungen. Weniger beachtet vom öffentlichen Interesse, hat sich der Ausbau der Baugesetzgebung vollzogen. Die sanitarischen Anforderungen an die Wohnungen wurden im Wohnungsgesetz von 1907 geregelt, das Strassengesetz wurde 1937 revidiert, das Hochbautengesetz 1918 und 1939 den neuen Bedürfnissen angepasst und in Verbindung mit den Zonenplänen von 1920 und 1939 zu einer umfassenden Bauordnung erweitert. Als eigentliches Regulativ für das richtige Funktionieren der in den verschiedenen Vorschriften enthaltenen Bestimmungen und zur Vermeidung jener Mißstände, welche wegen ihrer ästhetischen Natur von der abstrakt ordnenden Gesetzgebung nicht erfasst werden können, dient die 1911 erlassene und 1945 revidierte Verordnung über den baulichen Heimatschutz. Sie ermächtigt die staatliche Heimatschutzkommission zur Einsprache gegen Bauprojekte, welche eine verunstaltende Beeinflussung des Strassen-, Platz-, Städte-, Landschafts- oder Aussichtsbildes zur Folge hätten. Mit diesen Vorschriften hat der Staat die Förderung der modernen Baukultur als Aufgabe übernommen. Ihre Erfüllung verlangt Umsicht und Beschränkung auf das jeweils Wesentliche. Das Ergebnis kann naturnotwendig nur einen Ausgleich zwischen dem öffentlichen Interesse und den speziellen Absichten der Beteiligten bieten. Aber durch die Tatsache, dass es seither in wachsendem Ausmasse gelang, störende Lösungen durch erträgliche zu ersetzen, hat das Stadtbild zweifellos im allgemeinen ein gepflegteres Aussehen erlangt. Ebenso wichtig ist freilich die weitere Tatsache, dass, getragen vom vermehrten Verständnis der Oeffentlichkeit für die Fragen der Baukultur, die Architekten der Gestaltung qualitativ hochstehender Leistungen ihre besten Kräfte widmen können. Es genügt, dafür auf wenige Beispiele zu verweisen: Wohnkolonie «Zur Eiche» (hinter dem Badischen Bahnhof), Primarschule und Kindergarten auf dem Bruderholz, Neubau Bürgerspital.

Dr. *Rudolf Kaufmann.*

Die Lehrerbildung im Kanton Basel-Stadt

Die heute bestehende Organisation der Lehrerbildung im Kanton Basel-Stadt stützt sich auf das Lehrerbildungsgesetz vom Jahre 1922 und eine Seminarordnung, die im Jahre 1928 erlassen worden ist und mit deren Revision sich die Behörden eben erst (im Jahre 1946) befasst haben. Weist schon die Organisation des baselstädtischen Schulwesens im Vergleich

mit dem Schulwesen anderer Kantone gewisse Besonderheiten auf, so haben die Schöpfer seiner Schulgesetzgebung auch für die Lehrerbildung eine eigenartige Lösung herbeigeführt.

Zur Durchführung von Lehrerbildungskursen hat Basel sein Kantonales Lehrerseminar geschaffen, das vielleicht, um Missverständnisse zu vermeiden, besser «Allgemeine Lehrerbildungsanstalt» genannt würde: es dient nicht der wissenschaftlichen und fachlichen, sondern lediglich der pädagogisch-methodischen Ausbildung der Lehramtsanwärter — aber der Lehramtsanwärter für alle Schulstufen und Studienrichtungen.

Im allgemeinen gilt der Grundsatz, dass die Lehramtsanwärter ihre wissenschaftliche oder fachliche Ausbildung abgeschlossen haben müssen, bevor sie zu ihrer pädagogisch-methodischen Ausbildung ins Seminar aufgenommen werden können. Für die wissenschaftliche oder fachliche Ausbildung haben sie die entsprechenden wissenschaftlichen Lehranstalten oder Fachschulen bis zur Ablegung der vorgeschriebenen Schlussprüfungen zu besuchen: Künftige Handarbeits-, Hauswirtschafts- und Gewerbelehrerinnen besuchen die betreffenden Fachkurse der Frauenarbeitsschule, künftige Primarlehrer die Maturitätsschulen, künftige Zeichenlehrer den Fachkurs an der Gewerbeschule, künftige Gesanglehrer das Schweizerische Gesang- und Musiklehrerseminar am Konservatorium, künftige Mittel-, Ober- und Handelslehrer die Universität. Einzig die künftigen Kindergärtnerinnen werden ohne vorausgegangene besondere fachliche oder wissenschaftliche Ausbildung nach Absolvierung einer wenigstens zehnjährigen Schulzeit ins Seminar aufgenommen.

Zur pädagogisch-methodischen Ausbildung der Lehramtsanwärter werden vom Kantonalen Lehrerseminar folgende Kurse durchgeführt:

Alljährlich durchgeführte Kurse

1. Ein einjähriger pädagogischer Kurs für Mittel- und Oberlehrer sowie für Fachlehrer (Handelsfächer, Gesang, Zeichnen) beider Geschlechter.
2. Ein zweijähriger pädagogischer Kurs für Primarlehrer beider Geschlechter und für Einwohner sowohl des Kantons Basel-Stadt als auch des Kantons Basel-Land.

In grösseren Zeitabschnitten durchgeführte Kurse

3. Ein zweijähriger Kurs für Kindergärtnerinnen.
4. Ein einjähriger pädagogischer Kurs für Handarbeitslehrerinnen.
5. Ein einjähriger pädagogischer Kurs für Hauswirtschaftslehrerinnen.

(Die Ausbildung von Gewerbelehrerinnen untersteht der Direktion der Frauenarbeitsschule, welche die betreffenden Kandidatinnen — es handelt sich stets nur um eine geringe Anzahl — zur Ausbildung in den pädagogischen Fächern an den laufenden Kursen des Kantonalen Lehrerseminars teilnehmen lässt.)

Eine besondere Eigentümlichkeit der Lehrplangestaltung am Kantonalen Lehrerseminar bildet die starke Durchsetzung des Pensums der Kandidaten mit Unterrichtspraxis, so dass die pädagogisch-methodische Ausbildung der Kandidaten unausgesetzt durch ihre eigenen Unterrichtserfahrungen gestützt wird. Mittel- und Oberlehrer erteilen wenigstens 48 einstündige Lektionen, Fachlehrer wenigstens 48 ein- oder zweistündige Lektionen, die nachher mit dem Uebungslehrer besprochen werden; vielfach aber erreichen die Kandidaten in ihrer Unterrichtspraxis die doppelte Stundenzahl. — Primarlehrer erteilen 278 einstündige Lektionen, Kindergärtnerinnen führen einen Kindergarten an 85 Halbtagen zu $2^1/_2$ Stunden, Arbeitslehrerinnen erteilen 28 zweistündige Lektionen, und Hauswirtschaftslehrerinnen unterrichten an 14 Kochhalbtagen zu 5 Stunden. Hospitieren, das der Unterrichtspraxis voran- oder neben ihr hergehen muss, ist in diesen Zahlen nicht eingerechnet.

Organisatorisch ist neuerdings die Regelung getroffen worden, dass die Unterrichtspraxis der Kandidaten nicht mehr an einer geschlossenen Seminarübungsschule vonstatten geht, sondern die Uebungsklassen administrativ den allgemeinen Schulen zugeordnet bleiben und damit in jeder Hinsicht, wie es das Gesetz will, «ein Abbild der obligatorischen Volksschule» sind.

Das Kantonale Lehrerseminar stellt, wie man sieht, eine recht weitverzweigte Organisation dar, die sehr verschiedenartigen Ansprüchen genügen muss. Zur Durchführung seiner Kurse benötigt es mehrere Dutzend Lehrkräfte (fast ausschliesslich im Nebenamt tätige Seminarlehrer mit bestimmtem Lehrauftrag an einzelnen Kursen, dazu die Uebungslehrer und Hilfsübungslehrer zur Einführung der Kandidaten in die Unterrichtspraxis). Ein Glück ist es, dass die Zahl der Kandidaten sich in übersehbaren Grenzen hält. Das Gesetz schreibt vor, dass ein Kurs dauernd nicht mehr als 15 Teilnehmer zählen solle, und infolge dieser Bestimmung überschreitet die Gesamtzahl der an den Kursen beteiligten Kandidaten kaum je das erste Hundert. Es bleibt möglich, alle Menschen, die in die Seminargemeinschaft eintreten, einigermassen kennenzulernen.

Carl Günther.

100 Jahre Basler Lehrerverein

Mit dem laufenden Jahre blickt der Basler Lehrerverein auf hundert Jahre seines Bestehens zurück. Wenn 1896 eine kleine Denkschrift zum 50jährigen Bestehen von J. Horber verfasst worden ist, so müssen wir diesmal aus verschiedenen Gründen auf eine solche Publikation verzichten. Wir wollen uns damit begnügen, nur einige wenige wichtige Etappen herauszuheben.

Die Gründung des Basler Lehrervereins war eine Folge der Feier des 100. Geburtstages Pestalozzis. «Das Feuer der Begeisterung sollte nicht so bald erkalten, sondern nachhaltig wirken.» Darum fanden sich am 9. Februar 1846 Lehrer aller Schulstufen, 53 an der Zahl, zur Gründungsversammlung zusammen, wohl der grösste Teil der damals wirkenden Lehrkräfte. Und heute! Das erste Lebenszeichen der neuen Vereinigung war eine Schrift über die Feier vom 12. Januar 1846, verfasst vom ersten Präsidenten Dr. Daniel Fechter, dem Verfasser des bekannten «Erdbebenbuches», einer Topographie Basels im 14. Jahrhundert. In der Folge nahm die Vereinigung regen Anteil an der Entwicklung des Basler Schulwesens. Zur Hauptsache konnte sich die Vereinstätigkeit bis vor wenigen Jahren auf die Behandlung pädagogischer und methodischer Themen beschränken, da alles, was gewerkschaftliche Fragen betraf, gemeinsam mit dem übrigen Staatspersonal erledigt werden konnte und nur die Lehrerschaft betreffende Angelegenheiten von der später gegründeten Schulsynode behandelt wurden.

Dass alles «Neue» schon einmal dagewesen, beweisen uns viele Themen, die schon im letzten Jahrhundert behandelt worden sind; Interesse halber seien nur genannt: Disziplin — Schreibunterricht — Physischer Zustand der männlichen Jugend der Schweiz — Die Examen, eine Schädigung der Schule (1887). Bemerkenswert ist, dass jedes Geschäftsjahr mit einem kleinen festlichen Anlasse beschlossen wurde. Tempora mutantur. Auch wurden bis vor etwa drei Jahrzehnten die Jubilare einer besonderen Ehrung gewürdigt.

Aber auch grössere Aktionen wurden vom Lehrerverein eingeleitet. Im Jahre 1888 beantragte in der aus dem Lehrerverein hervorgegangenen Schulsynode Christian Gass, Lehrer an der Mädchensekundarschule, eine Eingabe an die Mitglieder der Bundesversammlung betreffend die Unterstützung der schweizerischen Volksschule durch den Bund, ein Gedanke, der sich sehr langsam durchsetzte; denn erst am 1. April 1896 wurde im Basler Lehrerverein beschlossen, die Hilfe des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins anzurufen. — Die Gründung der Schulausstellung geht ebenfalls auf die Initiative unseres Vereins zurück. Nachdem schon 1893 auf Anregung von Dr. Xaver Wetterwald und 1895 auf eine solche von Dr. Edwin Zollinger eine derartige Gründung diskutiert worden war, wurde im Dezember 1901 an einer Sitzung auf Antrag von Dr. Max Fluri eine diesbezügliche Eingabe an die Behörden beschlossen. Eine Kommission unter dem Präsidium von Sekundarlehrer Angst arbeitete ein Projekt aus, das vom Erziehungsrate am 23. Dezember aus finanziellen Gründen abgelehnt wurde. 1924 endlich wurde die Schulausstellung Tatsache, als auch die Synode einen jährlichen Beitrag zusicherte. — Dass noch nicht alle Projekte reiften, mag der Umstand beweisen, dass die am 3. Mai 1921 angeregte Diapositivsammlung von Aufnahmen aus der Stadt und deren Umgebung zur Unterstützung des Heimatkunde-Unterrichts noch immer der Schaffung harrt.

Ein Werk, auf das der Basler Lehrerverein mit Recht stolz sein darf, dazu die Initiative gegeben zu haben, ist das Pestalozziheim Neuhof bei Birr. An der Pestalozzifeier des Vereins am 12. Januar 1907 wurde auf Antrag von Johannes Weber, Lehrer an der Mädchenprimarschule, ein Antrag zum Beschluss erhoben. Im Protokoll heisst er: «Der Basler Lehrerverein, bei Anlass der Feier zu Pestalozzis 160. Geburtstag, beschliesst, Schritte zu tun zur Konstituierung eines schweizerischen Komitees, bestehend aus Lehrern und andern gemeinnützigen Männern unseres Vaterlandes, welches den Auftrag hat, im stillen geeignet scheinende Schritte zu tun, dass der Neuhof bei Birr mit der Zeit gemeinsames Eigentum der schweizerischen Schuljugend und der Lehrerschaft wird.» Es ist nun nicht Aufgabe dieser Zeilen, den Werdegang des Werkes weiter zu verfolgen.

1946 ist aber auch noch in anderer Hinsicht Jubiläumsjahr. Am 1. April 1896 nahm der Basler Lehrerverein als Sektion Baselstadt engere Verbindung mit dem Schweizerischen Lehrerverein auf, in der Absicht, den losen Zusammenhang der Mitglieder des SLV zu festigen, ein Vorgehen, das nicht ohne Widerstand durchgeführt werden konnte. Diese noch etwas lockere Verbindung mit dem SLV wurde am 30. Januar 1902 gefestigter durch den Beschluss, den BLV mit der Sektion Baselstadt des SLV zu verschmelzen, dass also Zugehörigkeit zum BLV ohne weiteres Mitgliedschaft beim SLV bedingte. An der Urabstimmung im März des gleichen Jahres beteiligten sich nur 132 Mitglieder, mit 103 Ja gegen 29 Nein für den Verschmelzungsantrag. — Die Sektion hat je und je regen Anteil am Geschehen im Schweizerischen Lehrerverein genommen. Schon an die Gründungsversammlung desselben im Jahre 1849 in Lenzburg begaben sich 10 Mitglieder hin und zurück zu Fuss. Die Anregung zu der im Jahre 1893 beschlossenen Gründung der Waisenstiftung ging von Basel aus. Der damalige Rektor der Töchterschule, Dr. Philipp Anton Largiadèr, Verfasser mehrerer pädagogischer Werke, stellte den Gedanken zur Diskussion und erklärte sich auch bereit, das Autorrecht des von ihm herausgegebenen Lehrerkalenders an den Schweizerischen Lehrerverein zugunsten der zu schaffenden Stiftung abzutreten. Ferner sei erwähnt, dass der Antrag zum Beschlusse der Delegiertenversammlung im Liestal vom Jahre 1924, einen Hilfsfonds zu schaffen, vom Vorstande unserer Sektion ausging.

Wiederholt hatten wir die Freude, die schweizerische Lehrerschaft in Basel zu begrüssen. Am Lehrertage vom 5. bis 7. Oktober 1884 besprach man die «nationale Erziehung», den «Handfertigkeitsunterricht» und die «Schaffung einer schweizerischen Turnlehrerbildungsanstalt». Themen der Tagung vom 1. bis 3. Oktober 1911 waren «Staatsbürgerliche Erziehung» und «Volksschulsubvention». An der Delegiertenversammlung vom 28./29. September 1901 wurde die Freizügigkeit der Lehrer gefordert. Zum letzten Male begrüssten wir unsere Kollegen am Lehrertage vom 26. bis 28. Juni 1931, an welchem Dr. Max Huber über die «Aufgaben der schweizerischen Schule gegenüber dem Staate» und Regierungsrat Dr. F. Hauser, Vorsteher des Erziehungsdepartementes, über «Schweizerische und kantonale Schulpolitik» sprachen. Als Ergebnis des letzteren Referates darf die Schaffung der Kommission für interkantonale Schulfragen gebucht werden.

Wenn wir in diesem Jahre die Delegierten der schweizerischen Lehrerschaft zu unserem bescheiden durchzuführenden Jubiläum eingeladen haben, so wollen wir damit einerseits unsere Verbundenheit mit dem SLV betonen, anderseits aber der Basler Lehrerschaft in ihrer Gesamtheit Notwendigkeit und Wert des Zusammenschlusses der schweizerischen Lehrerschaft vor Augen führen.

Dieser kurze Rückblick sei mit den Worten der Horberschen Gedenkschrift geschlossen:

Basler Lehrerverein:
Glückauf zu weiteren 50 Jahren! -o-

GEOGRAPHISCHE NOTIZEN

Australien wird niederschlagsreicher

Zwischen Wald und Klima besteht eine enge Wechselwirkung. Das Klima eines Landes wird durch dichten Waldbestand nachhaltig und wohltätig beeinflusst. Waldgebiete sind im Sommer kühler und niederschlagsreicher als «offene» Gegenden; der Waldboden saugt das Regenwasser auf (Schulvergleich: Schwamm) und ermöglicht so dessen allmähliches Abfliessen. Umgekehrt finden sich nur dort Wälder, wo die klimatischen Verhältnisse günstig genug sind. — So ist es wohl vor allem der grosszügigen Aufforstungspolitik Australiens zuzuschreiben, dass die Niederschlagsmengen im Landesinnern in den letzten Jahren beständig zunahmen. Vielerorts, wo vor wenigen Jahren das Land noch Steppencharakter zeigte, sollen heute bereits Wiesen vorhanden sein. Immerhin werden erst kommende Jahrzehnte bekräftigen, ob Australien eine dauernde leichte Klimaverbesserung verzeichnen kann oder ob es allenfalls nur eine bald wieder zurückpendelnde Klimaschwankung erlebte. -rg-.

St.-Gallische Sekundarlehrerkonferenz

Die von Sekundarlehrer *Hasler*, Rorschach, geleitete ordentliche *Frühjahrs-Kreiskonferenz St. Gallen-Rorschach* in St. Gallen prüfte eingehend die Frage einer eventuellen *Reorganisation dieser Konferenz.* In wwei einleitenden Voten von Kantonsschullehrer Alfons *Ebneter* und Sekundarlehrer Hans *Brunner*, Goldach, wurde die Wünschbarkeit einer Aenderung überzeugend nachgewiesen und durch die folgende Diskussion erhärtet. Die Versammlung wünschte fast einstimmig, dass die Kreiskonferenz St. Gallen-Rorschach nicht mehr alljährlich einberufen werde, sondern nur noch, wenn sich hiefür ein ausgesprochenes Bedürfnis zeigt. Dieser Wunsch beruht auf der Tatsache, dass im Gebiete der genannten Kreiskonferenz so reiche Bildungsmöglichkeiten bestehen, dass die Kreiskonferenz daneben keine Existenzberechtigung mehr hat.

Das Haupttraktandum der Konferenz bildete ein Referat von Kunstmaler *K. Peterli*, Wil, über «*Die Illustrationen im st.-gallischen Sekundarschullesebuch*». In zwangloser, lebendiger Form, mit Kritik nicht sparend, äusserte sich der Referent zur Wahl der Bilder im zweiten Band des genannten Lehrmittels. Die Zuhörer erhielten manchen wertvollen Fingerzeig für die künstlerische Betrachtungsweise. Die lebhafte Diskussion trat indessen mehrfach der Auffassung des Referenten mit dem Hinweis entgegen, dass die Wahl von Schulbuch-Illustrationen nicht nur nach künstlerischen, sondern auch nach pädagogischen Erwägungen zu geschehen hat und überdies mit allen möglichen Schwierigkeiten der Beschaffung geeigneter Reproduktionen verbunden ist. Auch bei der Anlage des Schweizerischen Schulwandbilderwerkes wird mit Erfolg versucht, das didaktische und das künstlerische Moment zu einer guten Synthese zu bringen. Referat und Diskussion wirkten anregend und dürften die Lust zur Bildbetrachtung im Unterricht neu beleben. *R. B.*

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

Vermehrter Schwimmunterricht. Der Gemeinderat von Aarau hat einen Vorschlag der Schulpflege, der einen intensiveren Schwimmunterricht an allen Schulabteilungen vorsieht, gutgeheissen. Für Nichtschwimmer werden nun neben dem Turnunterricht besondere Schwimmkurse organisiert. *-nn*

Pestalozzi-Spende 1946. Die aargauische Schulsammlung für die Pestalozzi-Spende ergab den Betrag von Fr. 30 631.98. Davon wurden rund Fr. 9 200.— dem Schweizerischen Pestalozzi-Komitee zur Verfügung gestellt. Der dem Kanton zugekommene Betrag wurde vom Regierungsrat hälftig an das Pestalozzi-Heim auf Neuhof und an die Kinderhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes überwiesen. Jede dieser Institutionen erhielt Fr. 5 360.—. Den Gemeinden blieben Fr. 10 721.—. An der zur gleichen Zeit veranstalteten Postchecksammlung haben sich einige aargauische Firmen, vornehmlich Banken, in erfreulicher Weise beteiligt. Aus der Liste der Geber sticht vor allem die Allgemeine Aargauische Ersparniskasse mit einem Beitrag von Fr. 2000.— hervor. *-nn*

Ansteigen der Schulunfälle. In seinem Jahresbericht für 1945 meldet das kantonale Versicherungsamt eine erneute Zunahme der Schadenfälle bei Schülern und Lehrern. Von den Schulen wurden 87 Anzeigen mehr erstattet als im Jahre zuvor. An Unfallentschädigungen wurden für Schulunfälle Fr. 63 000.— ausbezahlt. Die Prämieneinnahmen reichten nicht aus, um diese Ausgaben völlig zu decken. Sollten sich bei den Schulen die Verhältnisse nicht bessern, so wäre eine allgemeine Erhöhung der Prämien nicht mehr länger zu umgehen. Die Schulorgane haben also auch ein finanzielles Interesse daran, Schülerunfälle so viel als möglich verhüten zu helfen. Auch sog. Bagatellsachen sollten durch Lehrerschaft und Behörde von der Versicherung möglichst ferngehalten werden. Wo diesen Empfehlungen nachgelebt wird, bleibt der Erfolg — wie Beispiele zeigen — nicht aus. *-nn*

Appenzell I.-Rh.

Das seit Ende des letzten Jahres verwaiste Amt eines kantonalen Schulinspektors ist anlässlich der ordentlichen Maisession des Grossen Rates mit H. H. *F. Stark* neu besetzt worden. Eine Minderheit wünschte sich zwar nicht mit Unrecht einen weltlichen Inspektor im Hauptamt, um dem ewigen und der Schule schlecht anstehenden Wechsel endlich einmal ein Ende zu setzen, drang aber nicht durch. — Die Lehrerschaft heisst den noch sehr jungen H. H. Schulinspektor herzlich willkommen und hofft, in ihm einen wohlwollenden Berater und warmen Freund von Lehrer- und Schülerschaft zu finden. —

Eine anlässlich unserer Frühjahrskonferenz bestimmte Kommission zur *Neuregelung der Gehaltsfrage* hat ihre Aufgabe soweit erledigt, dass sie demnächst mit dem entsprechenden Gesuch an die zuständigen Instanzen gelangen kann. Dem schriftlichen Gesuch wird aber — um ihm besseren Erfolg zu sichern — eine mündliche Unterredung und Aussprache vorangehen, weil die Erfahrung beweist, dass «mündliche Vorarbeiten» weitschweifende schriftliche Begründungen an Wert überbieten. Die Kommission wird folgende Minimal-(Grund-)ansätze verteidigen und zu verwirklichen suchen. Für Lehrer: Fr. 4800.— Grundgehalt, Fr. 1000.— Alterszulage (innert 12 Dienstjahren), Fr. 100.— für jedes Kind, dazu die Teuerungs- und Familienzulagen wie die Staatsangestellten. Für weltliche Lehrerinnen 5/6 vom Gehalt des Lehrers.

Die Ansätze scheinen für Innerrhoden hoch zu sein. Es darf aber dabei nicht vergessen werden, dass bis heute fast keine einzige Schulgemeinde (als Bezahler der Gehälter) über den gesetzlich verankerten schändlich kleinen Grundgehalt von Fr. 3200.— als Stammbesoldung hinausgegangen ist — und auch nie über gesetzlich Festgelegtes hinausgehen wird! Auch die Innerrhoder Lehrerschaft will arbeiten *und* leben. Die Not der Zeit und die vermehrten Anforderungen, die an die Lehrerschaft gestellt werden, zwingen uns dazu, *das* zu fordern, was uns gehört und was uns ein einigermassen standesgemässes Leben sicherstellt! Etwas anderes schadet der Schule — und wer der Schule schadet, schadet der Heimat! — Ob uns die «Alpsteingötter» wohl gut gesinnt sind? — *-in-*

St. Gallen.

Aus dem st.-gallischen Schulwesen. Im Amtsbericht des Regierungsrates an den Grossen Rat nimmt der Abschnitt über das Erziehungsdepartement sechs Seiten ein. Zunächst werden die personellen Veränderungen im Erziehungsrat und in den Bezirksschulräten erwähnt. Ein besonderer Abschnitt befasst sich mit den

Schuleinstellungen. Es wird zunächst festgestellt, dass die durch Aktivdienstleistungen der Lehrer und durch Belegung der Schullokale mit Truppen glücklicherweise vorüber sind, dass aber der Mehranbau und die Heizmaterialknappheit an vielen Orten eine Schmälerung der Schulzeit verursacht haben. Da und dort nehme es eine Schulbehörde nicht mehr so genau mit der Innehaltung der Schulzeiten.

Die Sammlungen zur Linderung der Kriegsnot, die bevorstehende Anwendbarerklärung des Fortbildungsschulgesetzes, die Motion für die Einführung des Berufsinspektorates, die Revision des Primarschullehrplanes, die Revision und Neuausgabe einiger Lehrmittel, teilweiser Lehrermangel, Gründung neuer Sekundarschulen, Erreichtes und Noch-zu-Erreichendes im Schulturnen, Unglücksfälle beim Baden, Verlängerung der Seminarausbildung, Neuerrichtung eines botanischen Gartens in St. Gallen und die Auflösung des Kadettenkorps, dem die Schüler der städtischen Knabensekundarschule und der Kantonsschule angehört hatten, all diese Schulfragen werden im Bericht gestreift. Sie zeigen, dass im st.-gallischen Schulwesen viele Fragen ihrer Lösung entgegengeführt werden müssen.

Eine statistische Zusammenstellung ergibt, dass im Kanton 783 öffentliche Schulen geführt werden gegenüber 785 im Vorjahr. Davon sind 575 Ganztagjahrschulen, 72 Dreiviertelschulen, 72 teilweise Ganztagjahrschulen, 54 Doppelhalbtagschulen und 10 erweiterte Halbjahrschulen. Im ganzen wurden in den Primarschulen 30 541 Schüler unterrichtet gegenüber 30 971 1943/44. In 45 Sekundarschulen wurden 4 690 Schüler gezählt. Das kantonale Lehrerseminar Rorschach wurde von 69 Seminaristen und 29 Seminaristinnen besucht. In der Kantonsschule St. Gallen besuchten 331 Schüler das Gymnasium, 158 Schüler die Oberrealschule und 202 die höhere Handelsschule. *N.*

Aus den Verhandlungen des Vorstandes KLV.

Verhandlungsbereich und Inhalt der Beratungen der *Vorstandssitzung vom 4. Mai 1946* erzeigten wieder mit aller Deutlichkeit den Umfang der gegenwärtig dem KLV überbundenen Aufgaben und die gewaltige Arbeitslast, die vor allem dem Präsidenten zur Bewältigung zugemutet wird.

Im Vordergrund stehen gegenwärtig immer noch die Besoldungsfragen.

Revision des Lehrergehaltsgesetzes: Der von der Delegiertenversammlung genehmigte neue Gesetzesentwurf wurde im Dezember 1945 dem Erziehungsdepartement eingereicht. Es hat sich dann ergeben, dass trotz der Vorstösse des Vorstandes in der Regierung und im Grossen Rat die neue Gehaltsregelung für das Staatspersonal vor dem Lehrergehaltsgesetz in Angriff genommen wurde. Da seit dem Zeitpunkt der Gesetzesberatung in den Organen des KLV die damals in Aussicht gestellte Reduktion der Lebenskosten nicht eingetreten ist, dass vielmehr ein weiterer Preisanstieg auf einzelnen Lebensmitteln eintrat und die Ansätze der Lohnbegutachtungskommission in letzter Zeit noch erhöht worden sind, hat der Vorstand die erste Vorlage beim Departement zurückgezogen und wird die Gehaltsansätze erneut in Beratung ziehen.

Teuerungszulagen 1946. Nach zähen Vorarbeiten ist wenigstens erreicht worden, dass bis zum Inkrafttreten des neuen Gehaltsgesetzes eine Erhöhung der Teuerungszulage bewilligt wird. Der Regierungsrat hat bei Beibehaltung der bisherigen Familien- und Kinderzulage-Ansätze eine Erhöhung der Grundzulage ins Auge gefasst, so dass sich die Gesamtteuerungszulage auf 40 % des anrechenbaren Gehaltes beziffern würde. Es ist auch in Aussicht genommen, diese Erhöhung rückwirkend auf 1. Januar 1946 in Kraft treten zu lassen. Doch ist die Verwirklichung stark mit der Neuregelung der Besoldungsverhältnisse beim Staatspersonal verkoppelt. Der Vorstand konnte sich mit einer Teuerungszulage von 40 % nicht einverstanden erklären und beschloss, gemäss den Ansätzen der LBK 43 % zu verlangen.

Die Werbung für die *Kollektiv-Haftpflichtversicherung* bei der «Basler» hat bereits guten Erfolg gehabt.

Der Entwurf der Expertenkommission für den neuen *Lehrplan für die Primarschulen* ist vom Erziehungsrat immer noch nicht endgültig durchberaten worden. Doch steht bereits fest, dass die Behörde den Lehrplan II (für Gesamtschulen und Schulen mit grossen Schülerzahlen) fallen gelassen hat. Die Sektionen des KLV werden in nächster Zeit zum erziehungsrätlichen Entwurf Stellung nehmen können. Bereits ist unter den Lehrern an Gesamtschulen eine Einigung gefunden worden, um durch den KLV gegen das Weglassen des Lehrplanes II Stellung zu beziehen.

Das Thema *Verkehrsunterricht* wird erneut besprochen. Verschiedene Zeitungsartikel, die in letzter Zeit erschienen sind und mit Schule oder Lehrerschaft in Beziehung stehen, kommen zur Sprache und leiten dann über zur Behandlung des immer reichhaltigen Traktandums: *Besondere Fälle.* *A. N.*

Zug.

Der Lehrerturnverein des Kantons Zug verschaffte seinen Mitgliedern die Gelegenheit, sich mit der Frage «Fussball in der Schule» gründlich zu befassen. Eine kurze Demonstration zeigte die Einführung des Spieles mit einer Abteilung der Kantonsschule. Von Mitgliedern der Technischen Kommission der Abteilung Fussball des SFAV wurde ein Referat über das gleiche Thema und der neueste Film vom Fussballunterricht in der Schule geboten. Die anschliessende Diskussion — die von Mitgliedern des LTV rege benützt wurde — liess einstimmig die Ablehnung des Fussballunterrichtes auf allen Schulstufen erkennen. Selbst leidenschaftliche Fussballer sprachen sich im Interesse des Kindes und der Schule in diesem Sinne aus.

In der Zeit vom 22. bis 27. April 1946 weilten 17 Mitglieder des Lehrerturnvereins im Schneeparadies der Parsenn und liessen sich von den beiden Kursleitern, den Herren Turninspektor Hermann Vögeli und SI Sekundarlehrer Albert Keiser, in die Geheimnisse der modernen Skitechnik, aber auch ins Gebiet des Skiwanderns einführen. Als Standquartier diente die Parsennhütte des Skiklubs Davos, welche in jeglicher Hinsicht: Unterkunft, Verpflegung, Lage usw. allen Ansprüchen gerecht zu werden vermochte. Da das Wetter, der Schnee, die Kursleitung und die Stimmung innerhalb des Kurses geradezu ideal waren, gestaltete sich die kurze Woche — trotzdem sie an jeden einzelnen hohe körperliche Anforderungen stellte — zu einem herrlichen Ferienerlebnis. Einen besondern Genuss bildete der Besuch des «Eidgenössischen Schnee- und Lawinenforschungsinstitutes Weissfluhjoch». Doch so schön auch die Kurswoche gewesen war, alle stiegen gerne wieder ins Tal hinunter; aus dem Bergwinter in die Krokuswiesen des Bündner Frühlings und zurück in den Blütengarten des Zugerlandes. *P. G.*

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstraße 31/35

Ausstellung (bis 7. Juli):

Pestalozzi: Leben und Wirken
Vergangenheit und Gegenwart

Pestalozzi und sein Freundeskreis / Auswirkungen in andern Ländern / Anstaltserziehung / Kindergarten / Nationale Erziehung: Landwirtschaftliche Bildung, Frauen- und Mütterschulung, Mädchenhandarbeit, Demokratische Erziehung / Schulgemeinschaft in Dorf und Stadt.

Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr (Sonntag bis 17 Uhr).
Eintritt frei. Montag geschlossen.

Gewerbliche Abteilung (Haus Nr. 31):

Aus den Methodikkursen für Fachleute als Lehrer an Gewerbeschulen
Anschauungsmittel, Lektionen, Lehr- und Lektionspläne.
Geöffnet: 8—12 und 14—18 Uhr (Samstag bis 17 Uhr).
Eintritt frei. Sonntag geschlossen.

Kleine Mitteilungen

Wanderung durch das Leimental

Das Birsigtal und das angrenzende Gebiet des Jurablauen bieten dem Wanderer, dem Natur- und Heimatfreund zahlreiche, man möchte fast sagen unbegrenzte Möglichkeiten. Je nach Lust und Laune lassen sich von den nähern und weitern Stationen der Birsigtalbahn grössere oder kleinere Wanderungen ausführen. Wie man das am besten anstellt, zeigen die schöne Exkursionskarte und der kürzlich vom Verkehrsverein herausgegebene handliche Führer, die beide um wenig Geld am Schalter der BTB zu beziehen sind. Als grössere, höchst genussreiche Wanderung lohnt sich immer wieder eine solche über den Blauengrat, wobei man von Aesch, Ettingen oder Flüh ausgehen und die Wanderung bis nach den Hofstetter Bergmatten, der Felsplatte oder dem Rämel ausdehnen kann. Leicht wandert man in der reinen Höhenluft, durch duftenden Tannenforst und lichten Buchenwald, an alten, wappengeschmückten Grenzsteinen vorbei und geniesst von einem der vielen Ruhebänklein aus die herrliche Aussicht bis zu den blauen Vogesen und den weissen Spitzen der Alpen. (Siehe Inserat.)

Berset-Müller-Stiftung

Im Lehrerasyl Melchenbühl-Muri (Bern) sind zwei Plätze frei. Zur Aufnahme berechtigt sind Lehrer und Lehrerinnen, Erzieher und Erzieherinnen schweizerischer oder deutscher Nationalität sowie die Witwen solcher Lehrer und Erzieher, die das 55. Altersjahr zurückgelegt haben und während wenigstens 20 Jahren in der Schweiz im Lehramt tätig waren.

Das Reglement, welches über die Aufnahmebedingungen näheren Aufschluss gibt, kann bei der Vorsteherin des Asyls unentgeltlich bezogen werden.

Aufnahmegesuche sind bis 29. Juni nächsthin mit den laut Reglement erforderlichen Beilagen an den Präsidenten der Verwaltungskommission, Herrn Gemeinderat Raaflaub in Bern, zu richten.

Sommerferienkurs für fremdsprachige Lehrerinnen, Seminar Delsberg

Aus besondern Gründen (Jahrhundertfeier der Schule, Congrès pédagogique romand in Delsberg) wird dieses Jahr der Ferienkurs 1946 für fremdsprachige Lehrerinnen nicht durchgeführt.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 28 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Rücktritte und Neuwahlen von Sektionspräsidenten.

Nach vieljähriger, verdienstvoller und erfolgreicher Arbeit für Schule und Lehrerschaft sind die Sektionspräsidenten in den Kantonen Aargau und Zürich, die Kollegen Hans Müller, Brugg, und H. C. Kleiner, Zollikon, zurückgetreten. Beide haben sich in ihrer schul- und standespolitischen Tätigkeit ausserordentlich grosse Verdienste erwoben, die auch von allen Sektionsmitgliedern, die Einblick in Umfang und Schwere der Arbeit in den kantonalen Lehrervereinen haben, voll anerkannt werden. Ueberschaut man das Wirken der Scheidenden, die während der Wirtschaftskrise und des zweiten Weltkrieges schwierigste Probleme zu bewältigen hatten, ergibt sich, dass ihr unermüdliches Schaffen, ihr gewandtes Vorgehen im Verkehr mit Behörden und ihr Mut im Einstehen für gerechte Forderungen zu Ergebnissen geführt haben, die in wesentlichen Verbesserungen der Schulgesetzgebung und in der Erreichung annehmbarer wirtschaftlicher Positionen der Lehrerschaft zum Ausdruck kommen. Im Namen des Zentralvorstandes danke ich den beiden Kollegen für ihre Arbeit, die ein grosses Mass an persönlichen Opfern erforderte, herzlich. Der SLV darf sich glücklich schätzen, Herrn Hans Müller als Präsidenten der Lehrerkrankenkasse und Herrn H. C. Kleiner als Präsidenten der Redaktionskommission der SLZ weiterhin zu seinen Mitarbeitern zählen zu dürfen.

Die beiden neugewählten Nachfolger, die Kollegen Max Byland, Buchs (Aargau), und Heinrich Frei, Zürich, heisse ich in den Reihen unserer Sektionspräsidenten herzlich willkommen. Ich wünsche ihnen ein recht erfolgreiches, im Zeichen des Aufbaues stehendes Wirken. *Der Präsident des SLV.*

Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

Unsere Mitglieder erhalten gegen Vorweis der Ausweiskarte neuestens folgende Vergünstigungen:

Burgdorf: Schwimm- und Sonnenbad, prächtige Anlage in Stadtnähe. Unsere Mitglieder zahlen als Eintritt inkl. geschlossener Kabine 40 Rp.

Genève: Musée du Vieux-Collège, (Saint-Antoine). (Reconstitution de vieux logis de régents et d'anciennes classes, folklore.) Visible tous les jours (sauf jeudi après-midi et dimanche). S'adresser au bureau de l'huissier. Gratuit pour les membres du SLV.

Zürich 1: Galerie Neupert AG., Bahnhofstrasse 1. Für die Lehrer ist der Eintritt frei in die Ausstellungen. Schüler bezahlen die Hälfte. Bei Bildankäufen 10 % Rabatt für unsere Mitglieder.

Sierre: Trachten- und Heimatmuseum im Schloss Villa. Mittwoch- und Samstag nachmittag, sowie Sonntag vormittag 50 Rp. An andern Tagen 1 Fr. Für angemeldete Gesellschaften 50 Rp. pro Person. Für Schulen (mehr als 10 Schüler) 20 Rp.

Altenhrein: Flugplatz. Besichtigung des Flugplatzes für unsere Mitglieder frei. Es können jederzeit Rundflüge ausgeführt werden.

Die Geschäftsstelle der Kur- und Wanderstationen:
Frau *C. Müller-Walt, Au* (Rheintal).

Für die holländischen Kollegen.

Einer der im Zwyssighaus, Bauen, weilenden holländischen Kollegen, der an Asthma leidet, hat die Bewilligung, noch einige Zeit in der Schweiz zu bleiben, und sucht einen geeigneten Ferienort in der Höhe. Wäre ein Kollege bereit, ihn aufzunehmen? Auch eine Lehrerin sucht noch einen Gastgeber. Mitteilungen sind erbeten an das Sekretariat des SLV.

Schriftleitung:
Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern;
Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15.

Kurse

«Heim» Neukirch a. d. Thur

Wochenende und *Sommer-Ferienwoche* für Männer und Frauen. Leitung: Fritz Wartenweiler. — 20. bis 27. Juli 1946: *«Toter oder lebendiger Pestalozzi?»* Der Sinn des Gedächtnis-Jahres heisst, ihn lebendig wirken zu lassen. Ob Pestalozzi lebendig wirke, hängt von uns ab. Niemand zwingt uns, «Pestalozzianer» zu werden. Wollen wir indessen von ihm reden, dann wollen wir auch mit ihm arbeiten. Wir fragen ihn um Rat und wir suchen in seinem Geist zu handeln. Pestalozzi kann uns helfen bei den Aufgaben der heutigen Zeit — der lebendige Pestalozzi. Wochenende und Kurs beginnen am Samstag, 20. Juli, 20.00 Uhr, mit einem Vortrag von Fritz Wartenweiler über: «Verdingkinder, misshandelte Kinder, zerrüttete Ehen, abgearbeitete Eltern.» Ausführliche Programme sind im «Heim» erhältlich. Auskunft erteilt gerne und Anmeldungen nimmt entgegen Didi Blumer.



Schaffhauser Modellflugmaterial

verbürgt gute Bau- und Flugerfolge!

Verteilungsstelle für Modellflugmaterial, Schaffhausen

Fahnen jeder Art

Fahnenfabrik Hutmacher-Schalch AG Bern Tel. 2 24 11

ECOLES TAMÉ

Handelssekretär-Diplom

in 4 Monaten in Tageskursen oder in 8 Monaten in Abendkursen. Nach Wunsch prolongierbar bis zu 1 Monat ohne Preiserhöhung. Prospekte und Referenz.

Ecoles Tamé, Neuchâtel 47, Luzern 47, Bellinzona 47 oder Zürich 47, Limmatquai 30

EULE-Tinten-Extrakt



die führende Marke gibt erstklassige Tinte für Füllhalter und Tintenfass; lichtecht, wasserfest, unbegrenzt haltbar. 1 Liter = 20 l fertige Tinte, in Qualität 2aF Fr. 19.20. Muster gratis.

Hersteller: Hatt-Schneider, Interlaken

Spezialtinten und Schulmaterialien en gros, Telephon 814

Vermeiden Sie Nachahmungen!

Schweizerische Reisevereinigung

Wir vermitteln:

EINE WOCHE HOLLAND

3.—11. August. Fr. 310.— ab Basel.

Wir führen durch:

EMMENTAL-BERNER OBERLAND

8 beschauliche Tage auf Nebenstrassen im Autocar. Fr. 199.—.

Programme durch das Sekretariat: **Witikonerstrasse 86, Zürich 7**

LEHRER!

„Imédia"

rechnet für Sie die durchschnittlichen Schulnoten aus. Zum Verkauf in den Buchhandlungen und beim Herausgeber **M. E. Calame, Case 348 La Chaux-de-Fonds.** Preis Fr. 2.10

596 P 4436 N



Warum ich auf Wisa Gloria schwör? Künstler, Art und Ingenieur haben für diesen Kinderwagen ihr Wissen und Können zusammengetragen! Harmonisch entworfen, organisch gewachsen

Wisa Gloria!

mit Torsions-Schwingachsen



Gratiskataloge durch

WISA-GLORIA

Lenzburg

Ferienkolonie 587

gut eingerichtet, in vorzüglicher Lage, Platz für 60 Kinder, ist für August bis Oktober und Dezember bis Januar **zur Vermietung noch frei.** — Offerten unter Chiffre SA 6160 A an die Schweizer-Annoncen AG. Aarau.

Die **Mädchenanstalt Frenkendorf** hat auf den 1. August 1946 die Stelle der 591

Hausmutter

neu zu besetzen. Als Bewerberin kommt in Frage, wer willens ist, schwer erziehbaren, schulpflichtigen Kindern die Mutter zu ersetzen und einem christlichen Haushalt vorzustehen.

Die Anmeldung soll Auskunft geben über die Eignung zur Führung des Hauswesens und zu erzieherischer Tätigkeit (Lebenslauf, Einstellung zum Erziehungsziel, Zeugnis über Anstalts- oder Fürsorgepraxis, evtl. Lehrerinnendiplom) und ist zu richten an den Vizepräsidenten der Anstaltskommission, **Pfarrer K. Sandreuter, Frenkendorf.**

NB. Die Anstalt hat eine eigene Schule mit Lehrerin und gedenkt im kommenden Jahr ein neues Haus zu beziehen.

OFA 15167 A

STELLENAUSSCHREIBUNG

An der **Kantonalen Handelsschule Basel** ist auf Beginn des Wintersemesters 1946/47

1 Lehrstelle für Französisch und Italienisch

zu besetzen. 594

Die Bewerber müssen im Besitze eines Diploms für die Oberstufe sein und sich über eine erfolgreiche Lehrtätigkeit ausweisen können.

Die handgeschriebenen Anmeldungen mit Darstellung des Lebenslaufs und Bildungsganges sind unter Beilage von Studienausweisen und Zeugnissen bis spätestens Samstag, den 13. Juli 1946 dem Rektor der Kantonalen Handelsschule Basel, Herrn **Emil Ackermann,** Andreas-Heusler-Strasse 41, **Basel,** einzureichen.

Erziehungsdepartement.

Offene Lehrstellen

An die dreiteilige Schule der Basellandschaftlichen Erziehungsanstalt für schwachsinnige Kinder in Gelterkinden werden folgende Lehrkräfte **gesucht:** ein 593

Lehrer

Amtsantritt sofort oder nach Uebereinkunft; eine

Lehrerin

Amtsantritt 1. Oktober.

Protestantische Bewerber, resp. Bewerberinnen sind gebeten, ihre Anmeldung bis 15. Juli zu richten an Herrn Schulinspektor **J. Bürgin** in Gelterkinden. Auskunft erteilt der Hausvater. Tel. (061) 7 71 45.

Bern - Städtische Mädchenschule

Infolge Rücktrittes vom Lehramt wird auf Beginn des Wintersemesters 1946/47 die Stelle eines 592

Hauptlehrers oder einer Hauptlehrerin

am Lehrerinnenseminar und an der Fortbidungsabteilung für

Italienisch und Französisch

ausgeschrieben. Rechte und Pflichten nach Gesetz und den geltenden Vorschriften. Die gewählte Lehrkraft ist verpflichtet, in der Gemeinde Bern Wohnsitz zu nehmen. Fächeraustausch bleibt vorbehalten. Besoldung nach Regulativ unter Vorbehalt allfälliger Abänderungen durch Gemeindebeschluss.

Anmeldungen mit Studienausweisen — bernisches Gymnasiallehrerdiplom oder gleichwertiger Ausweis — und Zeugnissen über bisherige Tätigkeit sind bis zum 15. Juli an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn **Direktor Minnig,** Postfach Kornhaus, **Bern,** zu richten. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin. Allfällige weitere Auskunft erteilt der Vorsteher der Oberabteilung der Städtischen Mädchenschule, Dr. **H. Kleinert,** Schulhaus Sulgeneckstrasse 26, **Bern.**

OFA 3511 B

KANTONSSCHULE WINTERTHUR

Offene Lehrstellen

Auf den Herbst 1946, eventuell Frühling 1947 sind an der Kantonsschule Winterthur folgende Lehrstellen zu besetzen: 595

Deutsch und Geschichte

(Ausweis der Befähigung zur Erteilung von Unterricht in Kunstgeschichte erwünscht);

Mathematik und Physik

Die Bewerber müssen Inhaber des zürcherischen oder eines andern gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt sein oder ausreichende Ausweise über wissenschaftliche Befähigung und Lehrtätigkeit auf der Mittelschulstufe beibringen.

Vor der Anmeldung haben die Bewerber vom Rektorat schriftlich Auskunft über die erforderlichen Unterlagen und die Anmeldungsbedingungen einzuholen. Persönliche Vorstellung soll nur auf Ersuchen hin erfolgen.

Die Anmeldungen sind der **Erziehungsdirektion des Kantons Zürich,** Walchetor, **Zürich 1,** bis 10. August 1946 schriftlich einzureichen.

Zürich, den 21. Juni 1946.

Die Erziehungsdirektion.

Za 7176/46



Hotels, Pensionen und Restaurants

die sich der Lehrerschaft empfehlen

Appenzell

Appenzell Gut verpflegt im **Bahnhof-Buffet.** Gartenwirtschaft. Telephon 8 74 01. Höfl. Empfehlung **E. Richterich-Krähenbühl.**

Inmitten der schönsten Alpenflora liegt das 1927 erbaute

Gasthaus Ebenalp

mit 18 Betten und für 70 Personen schönes Heulager. Für Schulen und Vereine Ermässigung der Preise. Elektr. Licht. Tel. 8 81 94. Höflich empfiehlt sich Adolf Sutter-Fuchs, Ebenalp.

Machen Sie Ihre Schulausflüge nach dem **Gasthaus Birt** **ob Speicher** (Appenzell A.-Rh.) 1036 m ü. M. Eigene Landwirtschaft. Gedeckte Terrasse, schöner Ausblick ins Appenzeller Vorderland und Bodensee. Telephon (071) 9 42 03. Fam. N. Christ-Mazenauer.

Gasthaus Hochalp ob Urnäsch (Appenzell A.-Rh.)

1530 m ü. M. — Tel. 5 81 15 — Schönster Aussichtspunkt — Für Schulen und Vereine zeitgemässe Preise. Mit höflicher Empfehlung *J. Fuchs-Fuster.*

Wo in Gais? finde ich Ruhe und Erholung —

Im heimeligen GASTHAUS und PENSION FALKEN

Telephon (071) 9 32 26 Familie Schläpfer.

WEISSBAD APPENZELL **Gasthof und Metzgerei „Gemsli", Bahnhofrest.**

Ideales Ausflugsziel für Vereine, Schulen und Gesellschaften. Prima Verpflegung. Massenquartiere. Mässige Preise. Wunderbarer Garten mit herrlicher Aussicht. Prospekte. Telephon 8 81 07. Mit höflicher Empfehlung: J. KNECHTLI.

Schul- und Vereinsausflüge

KURHAUS-BAD WALZENHAUSEN

St. Gallen

Schloss Oberberg bei Gossau (St. Gallen) Tel. 8 52 94

SCHÖNSTER AUSSICHTSPUNKT IM FÜRSTENLAND

Schlosskapelle, Waffensammlung, Gerichtssaal, Grosse Gartenwirtschaft

Schloss Weinstein
Marbach (St. Gallen)

Herrlichster Aussichtspunkt. — Spezialität: Schloss-Weinsteiner-Beerliwein (Eigengewächs). Anerkannt vorzügliche Küche und Keller. Schöne Autozufahrt Telephon 61 07. J. Herzog.

WALLENSTADT AM WALLENSEE

HOTEL CHURFIRSTEN

Lokalitäten für Schulen - Grosse Gartenwirtschaft - Tel. (085) 8 42 11.
Bekannt für gute Küche. Höflich empfiehlt sich **GEORG KÜNG.**

WEESEN am Walensee Hotel Bahnhof

Gute Verpflegung. Für Schulen und Vereine bestgeeignet. Grosser Garten, Gartenhalle, Kegelbahn. Tel. (058) 4 50 14.
(P 900-22 Gl) **Familie Bommeli-Kressig**, Küchenchef.

WEESEN Gasthof „Zur frohen Aussicht"

Grosse, schattige Gartenwirtschaft

sowie schöne Lokalitäten mit Rundsicht auf den See. Eigener Badestrand. An der Strasse Weesen-Amden. Empfiehlt sich bestens Schulen und Vereinen bei mässigen Preisen. Telephon (058) 4 51 11. (P 900-55 Gl.)

WEESEN am Wallensee Hotel Rössli

Für Schulreisen und Vereinsausflüge. Grosser Garten, neu renovierter Saal.
Telephon (058) 4 50 08 **Familie Muther-Odermatt**

Thurgau

Privat-Pension Mammern am Untersee (Kt. Thurgau)

Eigener ruhiger Strand, schöner Garten, sorgfältig geführte Küche.
Pensionspreis ab Fr. 9.—. Telephon 864 79. MARIANNE HANHART

Schaffhausen

Burg Hohenklingen
bei Stein am Rhein

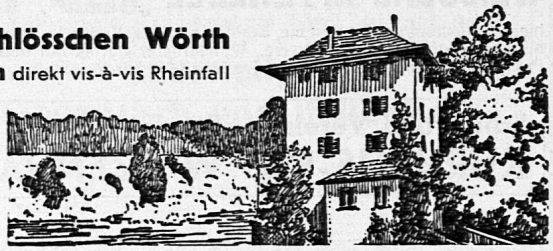
Restaurant - Fremdenzimmer
Schönst. Ausflugspunkt am Untersee u. Rhein. Herrl. Aussicht. Spezialpreise f. Schulen. Eigene Landwirtschaft. Höfl. empfiehlt sich der neue Besitzer HANS BEUGGER-WIRZ.



SCHAFFHAUSEN Hotel Schiff

Für Ferien, Schulreisen und Passanten. Sonnige Lage am Rhein. Prima Küche und Keller. Auch Diät. Behagliche Räume. Fliessendes Wasser in allen Zimmern. G. WEBER, Küchenchef.

Hotel Schlösschen Wörth
Neuhausen direkt vis-à-vis Rheinfall



Ideales Ausflugsziel für Schulen. Garten und Terrasse.

Aargau

Hotel Bahnhof in Brugg

hält sich anlässlich von Schulausflügen bestens empfohlen. Billigste Berechnung. Treffpunkt der tit. Lehrerschaft. Gutgepflegte Küche und Keller. Tel. 056/4 18 22. F. LANG

Solothurn

MARIASTEIN Hotel Post

mit der nächst gelegenen Jugendherberge Rotberg. Grosser Saal und schöne Gartenwirtschaft. Höfliche Empfehlung: A. Kym

---

Wirtschaft u. Sennhaus Hinter-Weissenstein b. Solothurn

empfiehlt sich den **SCHULEN** für gute Mittagessen und Zvieri.
Telephon 065 / 6 50 07 Gänsbrunnen. R. BARTLOME-SUTTER

KURHAUS **WEISSENSTEIN** ob Solothurn

Blick in die Schweiz. Für **SCHULREISEN** bekannt. Pensionspreis ab Fr. 12.—.
Telephon 21706. THEO KLEIN

Glarus

Mühlehorn Gasthaus zur Mühle

am Wege Kerenzerberg, Schilt, Fronalp, Mürtschen, Murgsee. Ruhiger Ferienort. Gutbürgerliche Küche. (P 900-45 Gl) **Geschw. Menzi.** Tel. (058) 4 33 78.

Berggasthaus Ohrenplatte **Braunwald.** Postadr.: Diesbach (Gl.) Tel. 058/7 21 39, am Weg zum Oberblegisee. Matratzenlager für Schulen. Preise nach Anfrage.
Mit höflicher Empfehlung **Hs. Zweifel-Rüedi.**

Uri

Andermatt Tel. 26 Sporthotel und Restaurant Sonne

Einmal . . . zu Fuss gehen - Zeit haben - Ruhe finden autolos wandern - gut schlafen und gut essen im

Kurhaus SAC Maderanertal 1354 m ü. M.

für ruhige Ferien. Das Ziel Ihrer Schulreise. Pension 11-13 Fr.

J. Indergand, Hotel Weisses Kreuz, Amsteg, Tel. 9 68 22

Gasthaus-Pension Sustenpass Maien

an der neuen Sustenstrasse, empfiehlt sich für Schulen und Vereine zum Essen und Schlafen. 12 Betten. Strohlager. Telephon 9 72 44.
GAMMA KASPAR

Schwyz

ARTH-GOLDAU Bahnhofbuffet

empfiehlt sich den tit. Vereinen und Schulen bestens. Rasch, gut und preiswert. Telephon 61 743. GEBRÜDER SIMON, Inhaber seit 1882.

ARTH-GOLDAU **HOTEL STEINER — Bahnhofhotel**
3 Min. vom Naturtierpark. — Telephon 6 17 49
Gartenwirtschaft, Metzgerei, empfiehlt speziell Mittagessen und Kaffee, Tee usw. Reichlich serviert und billig. OFA 4036 Lz

---

Eine Schiffahrt auf Untersee und Rhein

gehört zu den schönsten Stromfahrten Europas u. wird für Schulen und Gesellschaften zu den nachhaltigsten Reiseerinnerungen. Verlangen Sie Auskünfte durch die Direktion in Schaffhausen.

Arth-Goldau **Gasthof zur Krone**

nächst dem Naturtierpark, 3 Minuten vom Bahnhof empfiehlt sich Schulen und Passanten. Gut und preiswürdig. Telephon 61695.

KARL ZILTENER, früher Gersau

EINSIEDELN **Hotel-Restaurant St. Georg**

empfiehlt sich den tit. Vereinen, Schulen und Passanten bestens. Billige Preise und schöne Lokalitäten. Telephon 51. Besitzerin Frl. A. MEIER.

FÜR SCHULREISEN in die Schwyzer Alpen an den Sihlsee

Mannigfache Spazier- und Tourenrouten

FAMILIE KELLER, «Gasthof Hirschen», EUTHAL, Telephon 703

Natur- und Tierpark Goldau

im wildromantischen Bergsturzgebiet

Der Anziehungspunkt für Schul- u. Vereinsausflüge

3 Minuten vom Bahnhof

Küssnacht am Rigi **ENGEL**

Aeltestes historisches Gasthaus. **Alter Tagsatzungssaal, Goethe-Stube. Hier tagten** die Boten der Eidgenossen Anno **1424.** Gediegene Lokalitäten. Zeitgemässe Preise. Telephon (041) 61057. EMIL ULRICH, Besitzer.

KÜSSNACHT **Gasthof und Metzgerei STERNEN**

am Rigi, nächst Hohle Gasse, empfiehlt sich für Schulen, Vereine, Hochzeiten. Heimelige Lokalitäten, anerkannt gute Küche. Schulen Spezialpreise. Telephon 61082. FR. SIDLER.

Küssnacht am Rigi **Gasthof und Metzgerei zum Widder**

(Platz für 400 Personen) Prima Küche

P. MÜLLER, Telephon 61009

SCHULEN, VEREINE, KURSE finden heimelige Unterkunft u. vorzügliche Verpflegung im neuen **Schwyzer Bärghus STOOS**

130 Schlaf- und Sitzplätze. Jede gewünschte Auskunft durch Telephon 494. KARL REICHMUTH, Schwyzer Bärghus, STOOS.

Luzern

Kurhaus Hergiswald ob Luzern

Idealer Ferienaufenthalt. Bekannt für Hochzeiten und Gesellschaften. Selbstgeführte Küche. Tel. 041 20382 A. Rogger-Rechsteiner.

LUZERN Besuchet unsere Alkoholfreien: **Waldstätterhof** beim Bahnhof **Krone** am Weinmarkt

Günstig für Schulen und Vereine. Billige Preise, gute Küche. Stiftung der Sektion Stadt Luzern des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins.

Sörenberg 1165 m ü. M. **Kurhotel Mariental**

das einfache, gut bürgerliche Haus. Sehr günstig für Schulen und Ferien. Besitzer: J. VOGEL.

Vierwaldstättersee

Gasthaus Muther, Altdorf

Bekannt für gut geführte Küche und Keller. Schöne Zimmer. Tel. 139. Mit höflicher Empfehlung: Geschwister Vonderach

Bei Schulausflügen an den Urnersee Telephon 298

empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft das ZGRAGGEN-BOOG **Zwyssighaus in Bauen**

Gasthaus Brunnerhof in Brunnen

vis-à-vis von Kapelle und Nähe Schiff. Grosser Saal. Eigene Landwirtschaft. Telephon 156. Mit bester Empfehlung: Familie Immoos.

BRUNNEN **Hotels Metropol** nud **Weisses Kreuz**

Telephon 39 Telephon 36

Gaststätten für jedermann. Grosse Lokale, Seeterrasse, Gartenrestaurant, bestgeeignet für Gesellschaften, Vereine und Schuleu. Znüni, Mittagessen, Zabig, Milchkaffee simple oder komplett. Mässige Preise. (OFA 4005 Lz)

Mit bester Empfehlung **Fam. L. Hofmann.**

Brunnen **Hotel und Restaurant weisses Rössli**

Tel. 22. Höfl. empfiehlt sich Fam. Steidinger-Kink

Bevor Sie sich für **ANDERWEITIG** entschliessen, seien es **FERIEN** oder Schulreisen, bitte noch einen Prospekt und nähere Auskunft der **HOTELS**

Waldheim und Mattgrat Bürgenstock bei Luzern

bei Th. Amstutz-Bolt u. Familie einholen zu wollen. — Gleicher Besitzer des Hotels und Kurhaus **ORSELINA**, Locarno (Tessin).

Hotel Weisses Kreuz, Flüelen

Altbekannt, heimelig und komfortabel, 60 Betten. Grosse, gedeckte Terrassen und Lokale. Spezialpreise für Schulen. Tel. 599. Geschw. Müller.

Flüelen **Hotel Sternen**

(Gotthardlinie/Vierwaldstättersee) Tel. 37

ist seit 50 Jahren

das Ziel der Schulen und Vereine

Bestbekannt für prima Küche und aufmerksame Bedienung. Gleiches Haus: **Hotel Urnerhof.** Tel. 498.

CHARLES SIGRIST-VON ARX, Küchenchef.

Rigi-Scheidegg

Prächtigste Rundsicht

auf Alpenkette und Seen

Berggasthaus, Telephon (041) 6 00 77

Rigi-Staffelhöhe **Hotel Edelweiss** **20 Min. unter Rigi-Kulm**

Altbekanntes Haus für Schulen und Vereine. Grosse Restaurations-Räume. Jugendherberge, Matratzenlager für 130 Personen von 70 Rp. bis Fr. 1.50. Bequem erreichbar zu Fuss und per Bahn. Herzlich willkommen.

FAMILIE HOFMANN. Telephon (041) 60133.

Seelisberg **HOTEL BELLEVUE**

Grosse Aussichtsterrasse über dem See und schöne Räumlichkeiten, sehr geeignet für Schulen und Vereine. Menuofferten verlangen. Besitzer: ARTHUR AMSTAD

SEELISBERG **Hotel Löwen**

Telephon 269

Pensionspreis Fr. 9.50 bis 10.50. — Schulen, Vereinen und Hochzeiten bestens empfohlen. Grosser Saal, grosse Terrasse, Autoboxen. **Adolf Hunziker.**

VITZNAU **HOTEL KREUZ**

an der RIGI-Sonnenseite

die altrenomierte Gaststätte mit ihrer vorzüglichen Küche. Grosse Räume für Schul- und Vereinsausflüge. Offerten unverbindlich durch

Familie H. Zimmermann. Tel. (041) 60005.

VITZNAU

als Eldorado der Rigi-Sonnenseite, bietet Ihnen nach anstrengender Tätigkeit und auf Ausflügen das, was Sie von schönen Ferien erwarten.

Verkehrsbüro: Telephon 60055



WEGGIS Tel. 73010

Familien-Hotel BEAU-RIVAGE, direkt am See, empfiehlt sich den Herren Lehrern und Familien für herrliche Ferien. Eigenes Strandbad. Für Schul- u. Vereinsausflüge grosser Restaurantgarten und Halle! Prospekt durch S. KÜCHLER und Familie

Unterwalden

Alkoholfr. Restaurant Alpenrösli mit Pension

Alpnachstad

Schöner Garten für Schulen, heimeliges Restaurant, mässige Pensionspreise bei guter Verpflegung. Alpnachstad, gelegen am Fusse des Pilatus, an den Gestaden des Vierwaldstättersees und an der Brünigbahn, bietet grosse und kleine Spaziergänge. Telephon 71093.

Mit höflicher Empfehlung: FAMILIE BLÄTTLER

Gasthaus Schlüssel **Dallenwil**

empfiehlt Schulen und Vereinen seinen neuen grossen Saal und Garten zu einem guten Zabig.

Reelle Getränke und schöne Zimmer. Familie von Holzen.

Von Frutt-Jochpass nach **Engelberg** kommend, nehmen Sie mit Ihren Schülern die Verpflegung ein im grossen, schattigen Garten des **Restaurant Bänklialp** (direkt am Wege), 8 Minuten zum Bahnhof Engelberg. Telephon 041 27272 D. WASER-DURRER

Der schönste Schul- oder Vereinsausflug ist die **Jochpaßwanderung** Route: Sachseln-Melchtal-Frutt-Jochpass-Engelberg od. Meiringen (Aareschl.) Im **Kurhaus FRUTT am Melchsee** (1920 m ü. Meer) essen und logieren Sie sehr gut und günstig. Herrliche Ferien! Neues Matratzen- und Bettenlager. Offerte verlangen! Heimelige Lokale. SJH. Telephon Frutt 8 81 41. (P 7154 Lz) Bes. DURRER & AMSTAD.

Kurhaus Melchtal Bes. A. Michel, Tel. 8 81 03

Bestgeeignet für Schulen und Vereine. Grosse Räumlichkeiten. Garten. — **Mässige Preise.**

Höhenkurort Seewen-Alp

1720 m ü. M., ob Flühli. Bahnstation Schüpfheim. Autoverbindung ab Flühli bis 1 Std. vor das Kurhaus. Gesunder, voralpiner Ferienaufenthalt, schönes Tourengebiet. Spazierwege, Tannenwälder, ozonreiche Luft. Seebad, Rudern, Fischen. Pension (4 Mahlzeiten) Fr. 9.50. — Verlangen Sie illustrierten Prospekt. Telephon 8 31 17. Familie SEEBERGER-MEYER.

Für Ferien, Erholung, Ausflüge, das gutbürgerliche Haus

WILERBAD b. Sarnen a. See, vis-à-vis Sachseln (Pilgerort)

Von Sarnen 30 Minuten (Postauto-Verbindung), von Sachseln Motorboot-Verbindung, Telephon 8 64 44 oder 8 62 92 — Grosse Lokalitäten, Zimmer mit fliessendem Wasser. Saison bis November. Besitzer: M. Rogger, zurzeit Lehrer

Bern

„Oberer Gletscher Grindelwald"

mit Blauer Eisgrotte immer ein Reiseerlebnis. Mittagsaufenthalt im nahgelegenen **Hotel Wetterhorn**

OFA 3505 B Hans Rubi

Hotel und Restaurant Iffigenalp b. Lenk **im Simmental** 1600 m über Meer

Geeignet für Erholungsbedürftige oder Bergfreunde. Pensionspreis ab Fr. 10.— oder Pauschalarrangement. Für Schulausflüge günstige Preise. Massenlager. Prospekte verlangen. Tel. 9 20 08. **Fam. E. Werren-Schmid.**

Kurhaus Breitlauenen an der Schynige-Platte-Bahn

Gute Verpflegung Massenlager Telephon (036) 1446

Höflich empfiehlt sich Familie ZOLLINGER

Interlaken **Hotel Sonne**

Das gutgeführte Haus. Mässige Preise. Grosser Park. Es empfiehlt sich bestens Familie Barben, Besitzer.

LENK Bad-, Luft-, Höhenkurort 1100 m ü. M. **Berner Oberland**

stärkste Schwefelquellen in alpiner Lage. (Chron. Katarrhe, Ohren-, Nasen-, Halsleiden, Rheuma, Asthma). Kurarzt. Zentrum für Spaziergänge und Hochtouren.

Prospekte durch Verkehrsbureaux und Hotels.

Hotel Adler • Meiringen

Neu renoviert. Zimmer mit fliessendem Wasser. Für Schulreisen und Ferienaufenthalte empfehlen wir uns bestens. Verlangen Sie Prospekte u. Offerten. Bes. M. Moor-Michel, Tel. 51





Das beliebte Ausflugsziel mit der sehenswerten Forellenzucht

Der NIESEN

Das Ziel Ihres nächsten Schulausfluges

Auskunft erteilt jederzeit gerne die Betriebsdirektion der Niesenbahn und das Hotel Niesen-Kulm, Mülenen Telephon 8 10 12

Prêles **Kurhaus Hotel Bären**

Drahtseilbahn ab Ligerz

Prächtiges Ausflugsziel mit Mittagsrast im schattigen Garten. Idealer Ferienaufenthalt.
Telephon 7 22 03, Fr. Jenni-Wänni, Küchenchef.

Schynige Platte

2000 m ü. M. bei **Interlaken**

Schönstes Ausflugsziel im Berner Oberland. Weltberühmter Aussichtspunkt gegenüber den Riesen des Berner Oberlandes. Ausgangspunkt der einzigartigen Höhenwanderung auf das Faulhorn (2684 m ü. M.). Allein die Fahrt mit der **Elektrischen Bergbahn nach Schynige Platte** ist schon ein Erlebnis. Für Schulen bedeutend red. Taxen. Alpiner botan. Garten. **Berghotel Schynige Platte** inmitten prächtiger Bergweiden. Bestens eingerichtet zur Verpflegung von Schulen. Mäss. Preise. Massenlager

Auskunft durch H. Thalhauser, Hotel Schynige Platte, Telephon 200, oder Direktion der Berner Oberland Bahnen, Interlaken.

PESTALOZZIANUM
MITTEILUNGEN DES INSTITUTS ZUR FÖRDERUNG DES SCHUL- UND BILDUNGSWESENS UND DER PESTALOZZIFORSCHUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

28. JUNI 1946 43. JAHRGANG • NUMMER 3

Pestalozzis Name geht durch die Welt

II.

Dank der Initiative der Stiftung «Pro Helvetia», vor allem ihres tatkräftigen Sekretärs, Dr. Karl Naef, sind die schweizerischen Konsulate im Ausland mit Pestalozzi-Bildnissen und geeigneten Abhandlungen zur Gedenkfeier versehen worden. Die ausländische Presse hat von diesen Beiträgen lebhaften Gebrauch gemacht, hat aber auch durch bedeutende eigene Würdigungen unseres Pädagogen gezeigt, wie hoch sie dessen Wirken einschätzt.



Aus der Pestalozzi-Gedächtnis-Ausstellung im Kunsthaus Zürich (Februar und März 1946)
Salomon Gessner: Der Wunsch (1786).

Hier mag zunächst die Ansprache folgen, durch die Herr Dr. de Ranitz, Ministerialdirektor im holländischen Unterrichtsministerium im Haag, das Andenken Pestalozzis ehrte:

«Im Namen des niederländischen Unterrichtsministers, den ich hier vertrete, danke ich dem schweizerischen Aktionskomitee für das Pestalozzijahr 1946 herzlich für die liebenswürdige Einladung zur Gedächtnisfeier.

Gerade in dieser Nachkriegszeit, wo die Erziehung der Jugend zu einem besseren, aufrichtigen Zusammenleben, zu einer kulturellen inneren Bildung und zu einem seelischen Reichtum uns allen als greifbares Ideal vorschwebt, hat diese Feier in einem freien, glücklichen Lande, das Heimat des grossen Pädagogen ist, besondere Bedeutung.

In Holland beansprucht die Erziehung der Jugend noch mehr als vor dem Kriege das völlige Interesse der Regierung. Obwohl die niederländische Jugend sich während der feindlichen Besetzung in erstaunlichem Masse kräftig, treu und mutig hielt und die ‚Weisheit des Herzens' sie zu den grössten Leistungen und Opfern geführt hat, werden die öffentlichen Bemühungen für den werdenden Menschen intensiviert. Wesentliche Gefahren bedrohen unsere Jugend: der Nazi-Terror hat die gewissenhafte Moralität zerstört, illegale Aktion und gegensätzliches Verhalten begünstigt und die Geister aus dem Gleichgewicht gebracht. Rückgang von Ehrfurcht für Autorität und für kluge Erfahrung, aber auch gesteigerte Kriminalität sind Symtome, um die sich die niederländische Regierung gewissenhaft kümmert. Anderseits hat unsere Jugend, so viel gespalten und gegliedert sie vor dem Kriege war, sich geeinigt und ist sich ihrer gemeinschaftlichen Strebungen und Ideale mehr bewusst geworden. Diese Strebungen zu unterstützen und zu fördern ist die neue delikate Aufgabe unserer Behörde. War früher das Unterrichtsministerium beinahe ausschliesslich bemüht um die Schulerziehung, so zieht es heute auch die Erziehung ausser der Schule in den Kreis seiner Tätigkeit, freilich nicht im autoritären oder totalitären Sinne, sondern

in freier Zusammenarbeit mit Jugend- und Sportvereinen. Natürlich steht hierbei im Vordergrund das Axiom, das auch Pestalozzi gelehrt hat, dass die Erziehung sich vor allem im Familienkreis, also frei vom Staatseinfluss vollziehen soll. Es ist selbstverständlich, dass bei diesen neuen Bestrebungen pädagogische, psychologische und didaktische Probleme und Lösungen, gegründet auf dem reifen Studium und der uns überlieferten Lehre des grossen Pädagogen, ins Auge gefasst werden. Man greift dabei gerne zurück auf jene unvergängliche Wahrheit, die schon früher aus geistesverwandten Ländern, wie die Schweiz, zu uns gekommen ist. Deshalb beteiligt sich die niederländische Regierung von Herzen an einer Huldigung, Pestalozzi zum erhabenen Gedächtnis geweiht.

Als Vorsteher der Abteilung für Höheren Unterricht und Wissenschaften im Ministerium kommt mir hier in Zürich noch ein anderes Wort von Herzen:

Schon während des Krieges haben die schweizerischen Universitäten ihre holländischen Schwestern adoptiert, und nach der Befreiung unseres Vaterlandes haben sie viele unserer Hochschullehrer und Studenten zur Erholung eingeladen und empfangen. Die Universität Zürich ist Patin meiner eigenen Universität, Leiden. Dafür geziemt sich hier ein Wort öffentlichen Dankes; denn schon während der Besetzung bedeutete diese sympathische Tat für unsere Universität eine Stütze im schweren materiellen und geistigen Leid. Schwer war unser Kampf, ausserordentlich gross sind die Verluste, welche der Feind unserem Volke in jeder Hinsicht, auch in seinen kulturellen Einrichtungen, zugefügt hat. Dagegen hat unsere Liebe zur Freiheit, zur freien Erziehung und zur Entwicklung von Wissenschaft und Kunst, unsere Gottesfurcht, unser Sinn für Recht und internationale Verständigung nicht gelitten; im Gegenteil, sie alle sind durch die Leiden für diese unsere Erbgüter noch gesteigert worden.

Wir Holländer fühlen uns in diesen heiligen Begriffen einig mit dem Schweizervolke. Wir wissen, dass Sie, ein kräftiges Volk mit Sinn für Kultur, Wissenschaft und gediegene Erziehung, unserem Aufstieg aus der Vernichtung ein warmes Interesse entgegenbringen. Persönlich habe ich Ihre Heimat unzählbare Male besucht; in fast allen Bergkantonen bin ich durch die Matten und Alpweiden bergan gestiegen bis auf Ihre Viertausender; Ihre unvergessliche Zürcher Landi habe ich auch bewundert. Die Schweiz liegt mir nah am Herzen. Darf ich zum Schluss, als Vertreter des niederländischen Unterrichtsministers, Ihnen mit Ueberzeugung zurufen: Heil Dir, Helvetia! Heil Ihrer Kultur, Ihrer Wissenschaft, Ihrer Erziehung! Die Niederlande grüsst die teure Schweiz.»

Als Vertreter des Polnischen Ministeriums für öffentliche Erziehung sprach Herr F. Korniszewski die folgenden Worte:

«Aimablement invités par le Comité suisse à participer aux fêtes de commémoration du deuxième centenaire de la naissance de Jean-Henri Pestalozzi, nous nous sommes réunis tous, ces trois jours, pour contempler l'œuvre d'un grand homme, d'un grand pédagogue, d'un grand Suisse.

La grandeur de Pestalozzi n'est, certes, dû ni aux établissements et instituts éducatifs qu'il avait fondés et dirigés, ni aux méthodes d'enseignement qu'il essayait d'y employer. De tout cela, nous ne gardons qu'un témoignage historique. Ce qui reste, cependant, de l'œuvre de Pestalozzi, durable et toujours vivant, c'est son exemple d'idéalisme indéfectible, son amour ardent du prochain, son sacrifice.

La foi inébranlable en la valeur intrinsèque et en la perfectibilité de l'homme d'un part, et le besoin profond d'aider chaque enfant, qu'il soit riche ou pauvre, à développer ses valeurs humains d'autre part, constituaient les deux forces motrices de l'âme généreuse de Pestalozzi. Elles déterminèrent tous ses efforts inlassables d'éducateur, d'organisateur et d'écrivain. Elles déterminèrent son activité, sa vie, sa destinée.

Homme social au plus haut degré, travailleur infatigable, éducateur dévoué, Pestalozzi a su inciter, par son exemple, les meilleurs pédagogues du monde à suivre son chemin et à continuer son œuvre.

En Pologne, pays qui de tous temps présentait un terrain propice à l'idéalisme, Pestalozzi trouva facilement, dès le début, ses multiples admirateurs et continuateurs. Ses premiers partisans, c'étaient tout d'abord des membres de la Commission de l'Education Nationale qui, formant dans le dernier quart du 18e siècle le premier ministère de l'instruction publique en Europe, tâchaient d'organiser en Pologne des écoles selon les meilleurs modèles. Ses continuateurs ensuite, au 19e siècle, furent en Pologne: Ewaryst Estkowski et J. Wl. Dawid. Le premier, fondateur de la première revue pédagogique polonaise, se consacra entièrement à l'éducation des enfants du peuple. Le deuxième, s'interessant à fond au problème de la formation des maîtres, est devenu célèbre par son ouvrage plein d'inspiration sur l',Ame des Educateurs'. Dans l'œuvre et la vie de ces deux éminents Polonais, on trouve la continuité de l'esprit et de l'idéal du célèbre Zurichois.

Conscients de la grandeur et du rayonnement bienfaisant de l'œuvre de Pestalozzi, les éducateurs de Pologne que j'ai le privilège de représenter ici, s'associent à leurs collègues suisses pour célébrer la mémoire de celui qui, selon sa propre expression, ‚était né avec la volonté de servir'.

Puisse cette volonté se répandre parmi les hommes, et la route, tracée par Pestalozzi, être suivie par tous et surtout par ceux qui organisent la vie et dirigent les peuples!»

Aus dem Internierten-Hochschullager in Winterthur ging nachstehendes Schreiben ein:

«Anlässlich der Feier des 200. Geburtstages des grossen Schweizers Heinrich Pestalozzi haben wir die Ehre, Ihnen unsere aufrichtige Bewunderung für das grosse Wirken Ihres Landsmannes auszusprechen. Aus seiner Liebe zum Menschen, vor allem zu den ‚Niedrigsten und Elendesten' hat er seine ganze menschliche Tatkraft eingesetzt, um der Allgemeinheit die Grundsätze der Achtung vor Menschenwürde, der wahren Nächstenliebe und der sozialen Gleichheit zu eigen zu machen. Durch unermüdliche Arbeit und unzählige Beispiele der Selbstlosigkeit im Dienste der Mitmenschen hat er den Grundstein zu einer höheren Volksbildung, wie zu einem sozialen Fortschritt des eigenen Volkes wie auch anderer Völker gelegt.

Die in der Schweiz studierenden Polen haben während der Zeit ihrer Internierung die hohen Ziele Pestalozzis näher kennengelernt und wissen wohl zu schätzen, was für eine grosse Bedeutung diesen hohen Idealen in der heutigen Zeit des Wiederaufbaues der Welt zukommt, die durch den grausamen Krieg zerstört und mit Hass vergiftet worden ist.

Der edle Geist des Werkes Pestalozzis möge die Seelen der ganzen Welt erfassen, vor allem derjenigen,

in deren Macht es steht, die Zukunft der Menschheit zu gestalten.»

Die Polnische Bauernpartei in der Schweiz gab von ihrem Entschlusse Kenntnis, eine vollständige Uebersetzung der Werke Pestalozzis in die polnische Sprache zu veranlassen, um sie durch eine Volksausgabe den breitesten Massen zugänglich zu machen.

Aus Athen meldet der schweizerische Gesandte, dass Herr Moraïtis, Redaktor der Zeitschrift «Paidagogos», eine Gedenkfeier für Pestalozzi veranstaltet habe. «Vor überraschend überfülltem Saale — es war nicht ohne weiteres vorauszusehen, dass die Veranstaltung, die ausschliesslich privaten Charakter hatte, bei der Bevölkerung Athens auf derartiges Interesse stossen würde — sprach Herr Moraïtis über Pestalozzis Leben, Herr Palaiologou über die Bedeutung unseres Landsmannes als Pädagoge und zum Schluss Frau Gionnopoulou, Direktorin der Athener Töchterschule «Arsakeion», über ihre Eindrücke aus Yverdon, das sie anlässlich der Pestalozzifeier im Jahre 1927 besucht hatte. Die von den Zuhörern lebhaft applaudierten Vorträge wurden durch eine zu Ehren Pestalozzis komponierte Hymne, sowie Rezitationen umrahmt.»

Aus Sofia berichtet die schweizerische Gesandtschaft, dass in der bulgarischen Hauptstadt Herr Universitätsprofessor Dr. Neiden Tschakaroff einen Radiovortrag gehalten habe, während die führenden Tageszeitungen Artikel über Pestalozzi brachten.

Aus Wien bat der Bildhauer Prof. Karl Stemolak um Bildnisse von Pestalozzi, da er für ein grosses Schulgebäude der Stadt eine überlebensgrosse Pestalozzibüste schaffen solle.

In München fand eine Gedenkfeier im Schauspielhause statt, veranstaltet von Kultusminister Dr. Fendt. In Anwesenheit des Ministerpräsidenten Dr. Högner sprach Universitätsprofessor Dr. Wenke aus Erlangen.

Amerika stand nicht zurück. Die Regierung der Vereinigten Staaten ordnete an, dass an allen Universitäten des Landes eine Feier zu Ehren Pestalozzis durchgeführt werde. Und auch Lateinamerika feierte den Pädagogen. Als besonderes Beispiel sei das «Instituto Pestalozzi em Canovas», Porto Alegre, Rio Grande do Sul, genannt, das die Feier in besonderer Weise vorbereitete, indem es Wettbewerbe in Zeichnen und Plastik, in Aufsatz und Musikvortrag durchführte und eine Ausstellung der prämiierten Arbeiten veranstaltete.

*

Der Rückblick auf die Gedächtnisfeiern soll nicht abgeschlossen werden, ohne dass auf die besonderen Veranstaltungen in Pestalozzis Vaterstadt hingewiesen würde. Durch das sehr erfreuliche Zusammenwirken von Zentralbibliothek (Herr Dir. F. Burckhardt, Herr Dr. Caflisch), Kunsthaus (Herr Dir. Dr. Wartmann), Staatsarchiv (Herr Prof. Dr. A. Largiadèr) und baugeschichtlichem Museum im Helmhaus (Herr Dr. K. Müller) mit dem Pestalozzianum wurden drei Ausstellungen ermöglicht, die ein sehr eindrucksvolles Bild vom geistigen Zürich zur Zeit Pestalozzis vermitteln. Im Kunsthaus kam dank der Initiative von Hrn. Dir. Dr. Wartmann eine reiche Sammlung von Porträts und Landschaftsbildern zustande, die zweierlei deutlich erkennen liess: eine ausgeprägte persönliche und Familienkultur und lebhafte Anteilnahme an der Naturverehrung jener Zeit. Wenn Pestalozzi aus einer solchen Zeitstimmung heraus sich der Landwirtschaft zuwandte und schicksalshaft auf das damals weit zurückstehende Birrfeld verschlagen wurde, so musste ihm der Gegensatz zwischen dieser städtischen Kultur und dem Tiefstand einer vernachlässigten Untertanenlandschaft eindringlich und schmerzlich zum Bewusstsein kommen.

Die Ausstellung im Helmhaus gruppierte um das prächtige Relief der Stadt Zürich um 1800 die kultur-



Joh. Hch. Wüest: Der Wasserfall bei Erlenbach, mit Fischerfamilie und Maler. Zürich, Privatbesitz.

geschichtlichen Gruppen in sehr eindrucksvoller Weise. Schon die Titel der einzelnen Abteilungen zeigten, wie geschickt Herr Privatdozent Dr. Max Wehrli das Programm aufgebaut hatte: Alte Ordnung — neue Kräfte; Natur und Natürlichkeit; Lehrlinge der Griechen; Entdeckung der Geschichte; Entdeckung des Menschen; Der Literaturstaat; Nationale Besinnung; Lebensräume, Lebensformen; Auf dem Wege zum Volksstaat; Pädagogische Provinz; Stadtwirtschaft, Landwirtschaft; Die Vielseitigkeit dieses geistigen Lebens erhielt plastische Gestalt.

Im Beckenhof kam das Leben Pestalozzis und ganz besonders die Ausstrahlung seines Wirkens deutlich zum Ausdruck. Unserem Ausstellungswart, Herrn Fritz Brunner, ist es gelungen, den Einfluss Pestalozzis auf die Bildung im vorschulpflichtigen Alter (Froebel), auf die Frauen- und Mütterbildung, auf das landwirtschaftliche Bildungswesen (Fellenberg), auf die Anstaltserziehung frisch und lebendig darzustellen.

Zum Schlusse sei eines betont: *die Weltgeltung Pestalozzis bringt uns Verpflichtung. Wir dürfen nicht einfach von seinem Erbe zehren und in seinem späten Ruhme uns sonnen; wir müssen dafür sorgen, dass dieses Erbe durch unsere Leistungen der Gegenwart dienstbar werde und in die Zukunft weiterwirke.* S.

Zu den beiden Bildern

Das Landschaftsbild Salomon Gessners «*Der Wunsch*» stellt gewissermassen die Illustration einer Idylle Gessners dar, die denselben Titel trägt und die Sehnsucht nach einem ideal geschauten Landleben gewinnend zum Ausdruck bringt:

«Dürfte ich vom Schicksal die Erfüllung meines einzigen Wunsches hoffen, dann wünscht' ich mir nicht Ueberfluss, auch nicht, über Brüder zu herrschen ... Oh, könnt' ich unbekannt und still, fern vom Getümmel der Stadt, wo dem Redlichen unausweichliche Fallstricke gewebt sind, könnt ich in einsamer Gegend mein Leben ruhig wandeln, im kleinen Landhaus, beim ländlichen Garten, unbeneidet und unbemerkt.»

Solche Wünsche haben mitgewirkt, als Pestalozzi die Einsamkeit des Birrfeldes wählte!

Das zweite Bild, der «*Wasserfall im Erlenbacher Tobel*», dessen Reproduktion uns vom derzeitigen Besitzer, Herrn Dr. R. Koller-von Meiss, gütigst gestattet wurde, stellt nicht nur ein beliebtes Motiv der damaligen Naturfreunde dar, sondern erinnert daran, dass Pestalozzi für seine ersten landwirtschaftlichen Versuche bei seinem Jugendfreund *von Meiss* auf dessen elterlichem Landgut in Erlenbach Möglichkeiten fand, die ihm die Stadt nicht bieten konnte. S.

Neue Bücher

(Die Bücher stehen 2 Wochen im Lesezimmer, nachher sind sie zum Ausleihen bereit.)

Schule und Unterricht, Lehrer.

Fink Paul: Uebungen zur Rechtschreibung für die Oberstufe der Primarschule. 40 S. VII 7701, 1.
Räber Hans: Haustiere. 36 S. VII 7701, 2.
Schmid Jacques: Vertiefte Schulgemeinschaft. Briefe eines Volksschullehrers. 79 S. VIII S 154.
Vögeli Viktor: Vorbereitung auf die Gedichtstunde. 304 S. VIII S 153.

Sprache und Literatur.

Sprache:
Novalis: Gesammelte Werke. VIII B 134.
Storm Theodor: Gesammelte Werke. In 6 Bänden. Gedichte, Novellen, Briefe. VII 7689.

Belletristik:
Asch Schalom: Der Nazarener. 709 S. VIII A 1109.
Hilton James: Ein schweigsamer Held. 280 S. VIII A 1108.
Inglin Meinrad: Die Welt in Ingoldau. 598 S. VII 10006.
Löns Hermann: Der Wehrwolf. 263 S. VII 8103.

Englisch:
Bemelmans Ludwig: The Donkey Inside. 224 S. E 1061.
Bromfield Louis: Wild is the River. 325 S. E 1062.
Cloete Stuart: Turning Wheels. 343 S. E 1060.
Deeping Warwick: The Man who went back. 382 S. E 1063.
Green Julian: Then shall the Dust Return. 290 S. E 1058.
Maurier Daphne du: Rebecca. 457 S. E 1065.
Priestley J. B.: Three Men in new Suits. 170 S. E 1059.
Roberts Kenneth: March to Quebec. 722 S. E 1054.
Roberts Kenneth: Northwest Passage. 709 S. E 1055.
Steinbeck John: The Grapes of Wrath. 619 S. E 1064.
Woolf Virginia: The Waves. 297 S. E 1056.
Woolf Virginia: Between the Acts. 219 S. E 1057.

Naturwissenschaft, Physik.

Huber Karl: Hansi und Tschieggeli. 92 S. VIII P 90.
Kappeler Hans: Einfache Experimente zur Einführung in die organische Chemie. 117 S. III N 15.
Laemmel Rudolf: Physik für jedermann. 311 S. VIII R 29.

Kunst und Musik.

Edelmann Albert: Toggenburger Lieder. 96 S. ML 305.
Fehr Max, Paul Sieber und *Georg Walter:* Zürichs musikalische Vergangenheit im Bilde. VIII H 209.
Fries Willy: Die Passion. 40 S. VIII H 205.
Geissmar Berta: Musik im Schatten der Politik. 423 S. VIII A 1107.
Gradmann E.: Baustilkunde. m.Abb. 96 S. VII 7686, 11.
Gradmann Erwin: Niederländische Meister. m.Abb. 80 S. VIII H 207.
Kornmann Egon: Bilder der Landschaft aus dem 16. und 17. Jahrhundert. 62 S. II K 1147.
Kunst, bildende, in Zürich im Zeitalter von Hch. Pestalozzi. Verzeichnis der Ausstellung im Kunsthaus Zürich. 66 S. P V 457.
Kunstführer von Zürich; hg. vom Verkehrsverein Zürich. 101 S VIII H 202.
Meyer Peter: Schweizerische Münster und Kathedralen des Mittelalters. m.Abb. 128 S. VIII H 204[4].
Nägeli Hans Georg: Von Bach zu Beethoven. Aus den Vorlesungen über Musik. 76 S. VIII H 206.
Ott Margrith: Das Ornament im bäuerlichen Kunsthandwerk des Kantons Appenzell. Diss. m.Abb. 184 S. Ds 1386.
Paumgartner Bernhard: Franz Schubert. 362 S. VIII H 203.
Sallenbach Frederick: Carl Spittelers Verhältnis zur Musik. Diss. 216 S. Ds 1381.
Schenk Paul: Berner Brunnen-Chronik. m.Abb. 100 S. II S 2437.

Volkswirtschaft, Fürsorge, Politik.

Bächlin Max: Das Unterstützungswesen der Helvetik. 212 S. VIII V 189.
Brauchlin Eleonora: Ueber das Schicksal von 100 ehemaligen Hilfsschülerinnen unter Berücksichtigung fürsorgerischer Gesichtspunkte. Diss. 213 S. Ds 1382.
Brunner Emil: Was hat Amerika uns, was haben wir Amerika zu geben? 19 S. II B 1713.
Dostojewski F. M.: Auswahl aus den politischen Schriften (Der Staat als Theorie). 91 S. II D 465.
Herzog Wilhelm: Hymnen und Pamphlete. 432 S. VIII V 185.
König René: Entwicklungstendenzen der Familie im neueren Russland. 28 S. II K 1149.
Lang Hans: Politische Geschichtsbilder zu Anfang des 19. Jahrhunderts. 143 S. VIII V 184.
Mill John Stuart: Die Freiheit. 346 S. VIII V 187.
Morus Thomas: Utopia (Der Staat als Utopie). 80 S. II M 1174.
Motor-Columbus, 50 Jahre. Jubiläumsschrift. 79 S. GV 631.
Rousseau J. J.: Der Gesellschaftsvertrag (Der Staat als Theorie). 170 S. II R 837.
Schiesser H.: Der Schutz des Kindesvermögens im schweizerischen Zivilrecht. 201 S. VII 7696, 2.
Schmid P.: Der politische Katholizismus. 183 S. VIII V 188.
Schweingruber Edwin: Das Arbeitsrecht der Schweiz. 243 S. GV 629.

„Pestalozzianum". Redaktion: Prof. Dr. H. Stettbacher, Zürich